

# Die Sprachnorm in den Tschechischlehrbüchern für tschechische und deutsche Schulen in Böhmen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie

Stefan Michael Newerkla

1. Das aufstrebende böhmische Schul- und Bildungswesen im weiteren Sinn war es, das im Laufe des 19. Jahrhunderts schnell und zuverlässig eine allgemein akzeptierte Sprachnorm des Tschechischen unter das Volk tragen und ihre Anwendung in vielen Bereichen sicherstellen konnte.<sup>1</sup> Doch noch lange wurde von deutscher Seite<sup>2</sup> unter anderem immer wieder damit gegen die Gleichberechtigung des Tschechischen als ebenbürtiges Verständigungsmittel in Schule und Amt argumentiert, dass man die durch die jahrzehntelange, gezielte Förderung und Bevorzugung des Deutschen entstandene Schwächeposition dieser Slawine als eine ihr innewohnende Schwäche zu erklären suchte, die die Bewahrung des Deutschen als Unterrichtssprache an tschechischen Schulen rechtfertige. Diese eindimensionale Sichtweise der Dinge rettete sich in der Folge in Form von Vorurteilen und Stereotypen bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts herüber. Ohne ihre Richtigkeit zu hinterfragen, bedient sich ihrer etwa Klaus Frommelt noch 1963 in seiner Monografie *Die Sprachenfrage im österreichischen Unterrichtswesen 1848–1859*, um die Anziehungskraft des Deutschen und dessen Vorherrschen im Schulbereich zu begründen:<sup>3</sup>

Das Bildungsgut in diesen [nichtdeutschen] Sprachen war auch *kaum nennenswert*. [...]; sie [die Tschechen] wehrten sich trotz der *Dürftigkeit* ihrer Sprach- und Geisteskultur mit *äußerster Hartnäckigkeit* gegen alles Deutsche. [...]. War es nicht ganz *natürlich*, daß die deutsche Sprache, die als Folge der geschichtlichen Entwicklung und wegen ihres *überragenden* Kulturwertes zu einem fast in allen Teilen des Reiches brauchbaren neutralen Verständigungsmittel geworden war, auch weiterhin den ruhenden Pol in diesem wahren Sprachenbabel darstellte? [...]. Aber vier Jahre später erreichten die Tschechen doch ihr Ziel; gegenüber ihrer *Unbelehrbarkeit* und ihrem *doktrinären Starrsinn* gab Thun nach. [...]. Die Bedeutung des Tschechischen als Literatur- und Bildungssprache konnte allerdings auf diese Weise *nicht im mindesten* gehoben werden. [...]. Wenn dabei die deutsche Sprache 21 Wochenstunden (alle Klassen zusammengezählt) erhielt,

<sup>1</sup> Auf die historische Entwicklung des Sprachenrechts, der Sprachpolitik und des böhmischen Schulwesens wurde bereits in verschiedenen Arbeiten detailliert Bezug genommen, vgl. z. B. die ausführliche Bibliografie in NEWERKLA (1999: 308–355). Auch die methodischen und pädagogischen Grundlagen des Sprachunterrichts wurden bereits umfassend aufgearbeitet, z. B. GLÜCK/KLATTE/SPÁČIL/SPÁČILOVÁ 2002, JELÍNEK 1972, KUBÁLEK/HENDRICH/ŠIMEK 1929, KUŽMIN 1971, MATSUOKA 2004, NEWERKLA 2005, SSPED u. a.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. KNOLL (1900), FISCHER (1928, besonders Band II) oder HUGELMANN (1941).

<sup>3</sup> Die Kursivsetzungen wurden von uns vorgenommen.

das Tschechische dagegen nur 17 Wochenstunden, so kann dies *kaum* als Benachteiligung ausgelegt werden; der Unterschied ergab sich ohne weiteres aus dem *erheblich umfangreicheren* Unterrichtsstoff bei der deutschen Sprache. [...] Allerdings war Thun nicht geneigt, den nicht-deutschen Sprachen mehr Raum zu gewähren, als sie tatsächlich auch auszufüllen vermochten. Da sie, vom Italienischen abgesehen, *ausnahmslos kein ausreichendes* Bildungsgut und *kaum nennenswerte* Literatur aufzuweisen hatten, konnten sie die eigentliche Bildungsaufgabe der Gymnasien gar nicht übernehmen, sondern nur in sehr begrenztem Maß daran beteiligt werden. [...], aber wie weit sollte die Bildungsaufgabe einer solchen Anstalt *absinken*, wenn z. B. eine lateinische Grammatik in tschechischer Sprache nicht vorhanden war? (FROMMELT 1963: 69–70, 89, 109, 116–117).<sup>4</sup>

Dabei hätte ein Blick in die bestimmenden Tschechischlehrbücher vor dem Revolutionsjahr 1848 bereits genügt, um Frommelt eines Besseren zu belehren. Wie die sprachliche Analyse damals in Verwendung stehender Lehrwerke gezeigt hat, wiesen schon zu Beginn der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts selbst Tschechischlehrbücher, die für deutschsprachige Lerner bestimmt waren, ein sehr hohes sprachliches Niveau auf (NEWERKLA 1998: 189–198, 1999: 108–116). Es lag also nicht an einer vermeintlichen Kulturlosigkeit des Tschechischen selbst, das ja bekanntlich bereits zur Zeit der Erneuerung durch Josef Dobrovský wieder eine einigermaßen große Stabilität der sprachlichen Norm erreicht hatte, sondern vielmehr an den mangelnden Möglichkeiten zur umfassenden Erlernung und Ausbildung in der Mutter- und Fremdsprache infolge der jahrzehntelangen Bevorzugung des Deutschen in Schule, Amt und öffentlichem Leben, dass das Bildungsgut des Tschechischen im Vergleich zum Deutschen als niedrig erschien. Mit der Untersuchung der tschechischen Sprachnorm in den Tschechischlehrbüchern an tschechischen und deutschen Schulen nach 1850 wird nun ein Bereich betreten, dem aus vergleichender Sicht bislang noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Systematisierung und Analyse dieser kaum beachteten Materialien versteht sich dabei als empirischer Beitrag zur Vergrößerung des bisherigen Kenntnisstandes nicht nur über die sprachliche Entwicklung des Tschechischen, sondern ganz allgemein auch über die Sprachen- und Schulpolitik im cisleithanischen Teil der Habsburgermonarchie.

<sup>4</sup> Diese Aussagen sind faktisch falsch. Nur zu letzterem Punkt (vgl. SVATOŠ 1993): In den frühen 50er Jahren des 19. Jahrhunderts waren vor allem Dr. František Šohajš *Malá mluvnice latinská* [Kleine Lateingrammatik] und Václav Svoboda *Slovosklad jazyka latinského* [Wortbau des Lateinischen] in den ersten vier Klassen der tschechischen Gymnasien nach erlangter Approbation in Verwendung. Ähnlich gab es Grammatiken für das Altgriechische (WEBER 1873: 502–506). Vielmehr stimmt, dass die Regierung im Bestreben, das Deutsche als alleinige Unterrichtssprache an Gymnasien zu etablieren, wiederholt tschechische Lateinlehrbücher aus dem Verkehr zog. So verbat sie z. B. bereits mit einem Hofdekret vom 24. Juni 1779 den damaligen Präfekten der Gymnasien, weiterhin eine tschechisch-lateinische Grammatik zu verwenden (ŠAFRÁNEK 1913: 152).

2. War die Zahl der seit der Thronbesteigung durch Maria Theresia im Jahre 1740 bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts entstandenen Lehrbücher noch überschaubar, so kam es ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Habsburgermonarchie zu einer wahren Inflation von Lehrwerken für das Tschechische, wie ein Blick in NEWERKLA (1999: 183–299) beweist. Ausführliche Angaben gibt es insbesondere für die mittleren und höheren Schulen. Um die Fülle an vorliegenden Informationen in eine übersichtliche Ordnung zu bringen, wurden daher zunächst für diese Fallstudie alle im Tschechischunterricht an Mittelschulen der westböhmisches Kreisstadt Plzeň (Pilsen)<sup>5</sup> herangezogenen Sprachlehrbücher in einer Tabelle aufgelistet.

### 2.1. Sprachlehrbücher im Tschechischunterricht an Pilsner Mittelschulen:<sup>6</sup>

Autor:	Werktitel:	Schultyp:
BARTOŠ, František	<i>Mluvnice jazyka českého. Pro školy střední a ústavy učitelské. Díl II. Skladba</i>	Č-RG 1883–88, Č-G 1889–98, Č-RŠ 1890–92
BLAŽEK, Matiaš	<i>Mluvnice jazyka českého. Pro školy střední a ústavy učitelské. Díl I. Nauka o slově (tvarosloví)</i>	Č-G 1891, Č-OŠ 1888–90, Č-RŠ 1889–92
CEBUSKÝ, Antonín	<i>Kurzgefaßte Grammatik der böhmischen Sprache. 4.–6. Aufl.</i>	Com-RS 1865–69, Č-RG 1869–77, D-G 1868–75, D-RS 1876
ČUPR, František	<i>Česká mluvnice pro Němce</i>	D-G 1852
DONATH, Oskar & Karl FEDERMANN	<i>Kurzgefaßte Schulgrammatik der böhmischen Sprache für die Oberklassen deutscher Mittelschulen</i>	D-HAK 1913–18
GEBAUER, Jan	<i>Krátká mluvnice česká pro první třídy škol středních. 1. díl. 1.–4. vyd.</i>	Č-DL 1908–10, Č-G 1891–1918, Č-OŠ 1907–16, Č-RŠ, 1891–1915, Č-RŠ 1913–15
GEBAUER, Jan	<i>Mluvnice česká pro vyšší třídy škol středních. 2.–4. vyd.</i>	Č-G 1903–18, Č-OŠ 1904–06
GEBAUER, Jan	<i>Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské. 1. Nauka o slově</i>	Č-G 1892–1911, Č-UVU 1899

<sup>5</sup> Diese Stadt und ihre Umgebung bieten gerade in ihrer Vielschichtigkeit die idealen Voraussetzungen für unsere Untersuchung. Seit jeher war Plzeň (Pilsen) eine wohlhabende und aufstrebende Stadt mit einem blühenden Umland. Auf diesem Gebiet lebten durch die Jahrhunderte hindurch deutsch- und tschechischsprachige Böhmen auf engstem Raum in friedlicher Koexistenz nebeneinander. Nähere Ausführungen dazu bringt NEWERKLA (1999: 38–43).

<sup>6</sup> Zusätzliche Informationen darüber, in welchen Schulstufen zu welchem Zeitpunkt welche Sprachlehrbücher verwendet wurden, sowie Übersichten über die verwendeten Lehrwerke zum Literaturunterricht sowie zur Pflichtlektüre aus tschechischer Literatur an Pilsner Mittelschulen finden sich in NEWERKLA (1999: 119–139; 2005).

Autor:	Werktitel:	Schultyp:
GEBAUER, Jan	<i>Mluvnice česká pro školy... II. Skladba</i>	Č-G 1893–1908, Č-RŠ 1895–98
GEBAUER, Jan & Václav ERTL	<i>Krátká mluvnice česká. Díl I.+II.</i> <i>Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské. Díl I.+II.</i>	Č-DL 1918 Č-DL 1918
HANAČEK, Wla- dimir	<i>Böhmisches Sprech- und Lesebuch für Mittel- und Bürgerschulen. I.–III. Theil</i>	D-HS 1894–98, D-RS 1892–1917
HATTALA, Martin	<i>Srovnávací mluvnici jazyka českého a slovenského</i>	D-G 1868, 1870–75
CHARVÁT, Karel	<i>Lehrbuch der böhmischen Sprache für deutsche Mittel- und Volksschulen. 2. Teil</i>	D-G 1913–18
CHARVÁT, Karel & Edvard OUŘEDNÍČEK	<i>Lehrgang der böhmischen Sprache für deutsche Mittelschulen</i>	D-G 1897–1918
KARLÍK, Hugo Johann	<i>Praktische Grammatik zur leichten und schnellen Erlernung der böhmischen Spra- che zum Gebrauche für Deutsche nach einer leichtfasslichen Methode verfasst</i>	D-G 1856–68, 1874–78, D-RS 1878–81
KRAUS, Vlastimil	<i>Lehrbuch der böhmischen Sprache. I. Teil</i>	D-HAK 1913–18, D-HS-M 1915–18
KUNZ, Karel	<i>Česká mluvnice pro nižší třídy gymna- siálních a reálních škol</i>	Com-RS 1864–69, Č-RG 1869–86, D-G 1870–74, 1877–84
KUNZ, Karel	<i>Nauka o větách</i>	Com-RS 1864/65–69, Č-RG 1869–91, Č-RŠ 1890–91, D-G 1870–77, 1881–84
LORIŠ, Jan	<i>Česká mluvnice pro střední školy a ústavy učitelské</i>	Č-DL 1910–14
MASAŘÍK, Josef	<i>Böhmische Schulgrammatik. Für deutsche Mittelschulen und Lehrer-Bildungsanstal- ten bearbeitet</i>	D-G 1879–99, D-HS 1895–96, D-RS 1884–93
	<i>Pravidla hledící k českému pravopisu a tvarosloví s seznamem slov a tvarů. Vyd. větší</i>	Č-DL 1908–18, Č-OŠ 1907–16
RYPL, Matthias	<i>Methodisches Lehr- und Übungsbuch der böhmischen Sprache für deutsche Mittel- schulen und verwandte Lehranstalten. I. Teil</i>	D-HS 1899–1901, D-HAK 1906–12, D-ML 1911–18
RYPL, Matthias	<i>Methodisches Lehr- und Übungsbuch... II. Teil</i>	D-HAK 1906–07
ŘÍHA, Arnošt	<i>Böhmisches Lehr- und Lesebuch für die Unterclassen deutscher Mittelschulen und für deutsche Lehrerbildungsanstalten</i>	D-HS 1907–16
TOMÍČEK, Jan Sla- vomír	<i>Česká mluvnice nově vzdělaná</i> <i>Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche</i>	D-G 1852 D-G 1852, 1870–71
VYCPÁLEK, Josef & Petr ZENKL	<i>Česká mluvnice pro školy obchodní a příbuzné ústavy</i>	Č-OŠ 1911–16

Abkürzungen: Com-RS: Communal-Oberrealschule, Č-DL: České dívčí lyceum, Č-DŠ: České vyšší dívčí škola městská, Č-G: České gymnázium, Č-OŠ: Česká obchodní škola, Č-PŠ: Česká průmyslová škola, Č-RG: České reální gymnázium, Č-RŠ: Česká reálka, Č-UUVU: Český ústav ku vzdělání učitelů, D-G: Deutsches Gymnasium, D-GWS: Deutsche Gewerbeschule, D-HAK: Deutsche Handelsakademie, D-HS: Deutsche Handelsschule, D-ML: Deutsche Mädchenschule, D-RS: Deutsche Realschule

3. Wie war es nun um die eingeforderte sprachliche Norm des Tschechischen laut den genannten Sprachlehrbüchern bestellt? Die Darlegung der Analyse aller angeführten 28 Sprachlehrbücher (ihre verschiedenen Auflagen nicht eingerechnet) würde freilich den Rahmen dieser Studie sprengen, weshalb Kriterien zur Auswahl von repräsentativen Werken notwendig erscheinen. Im Folgenden greifen wir somit nur jene Lehrbücher heraus, die relativ oft und lange verwendet wurden, sodass sie uns einen guten Überblick über die Entwicklungen im Untersuchungszeitraum vermitteln können. Gleichzeitig sollen sie die Unterschiede zwischen Tschechischlehrbüchern für Schulen mit tschechischer und deutscher Unterrichtssprache ausreichend veranschaulichen. Zu jenen Werken, die in diesem Abschnitt nicht gesondert behandelt werden konnten, finden sich Angaben in der kommentierten Bibliografie von NEWERKLA (1999: 183–299).<sup>7</sup>

### 3.1. Lehrwerke für Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache

Die erste Grammatik nach 1848, die für den muttersprachlichen Tschechischunterricht in den tschechischen Klassen des Pilsner Gymnasiums herangezogen wurde, war die *Česká mluvnice* [Tschechische Grammatik] (1850) des supplierenden Professors für tschechische Sprache und Literatur an der Prager Karls-Universität Jan Slavomír Tomíček.<sup>8</sup> Die Grammatik wurde jedoch nach bereits nur einem Jahr als Lehrbuch abgelöst, wohl auch deshalb, da der an der Kodifikation Josef Dobrovskýs orientierte Tomíček in sein Werk immer wieder für Gymnasialschüler unerhebliche bzw. zu weitgehende Informationen zur Sprachgeschichte einflocht. So führte er beispielsweise die ursprünglichen altschechischen Formen des Transgressivs der Gegenwart in allen damals möglichen Varianten an (TOMÍČEK 1850: 149–150). Da seine Grammatik auch in der Aufmachung bzw. didaktischen Aufbereitung des Stoffes keine neuen Akzente zu setzen vermochte und auf die sprachliche Si-

<sup>7</sup> Eine eingehende Untersuchung nicht nur dieser Bücher in einer weiterführenden Arbeit schiene dringend angeraten. Dieser harren etwa auch die Lehrwerke von F. Čupr immer noch, dabei gilt Čupr als einer der ersten tschechischen Nachfolger des Königsberger Pädagogen und späteren Professors in Göttingen J. F. Herbart (JELÍNEK 1972: 130).

<sup>8</sup> Er verfasste unter anderem auch ein an derselben Schule in den deutschen Klassen verwendetes *Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche* (TOMÍČEK 1851, <sup>2</sup>1855, <sup>3</sup>1859, <sup>4</sup>1865).

tuation an Pilsner Schulen keine unmittelbaren Auswirkungen hatte, erübrigt sich an dieser Stelle eine genauere Untersuchung des Werks.<sup>9</sup>

3.1.1. Karel Kunz: *Česká mluvnice pro nižší třídy gymnasiálních a realních škol (... pro nižší třídy škol středních)* [Tschechische Grammatik für die Unterklassen der Gymnasien und Realschulen (... für die Unterklassen der Mittelschulen)] (1863, <sup>4</sup>1871, <sup>5</sup>1873, <sup>7</sup>1883, <sup>8</sup>1886) und seine *Nauka [Nauka] o větách pro školu a dům* [Satzlehre für Schule und Heim] (<sup>2a</sup>1861, <sup>2b</sup>1865, <sup>6</sup>1871, <sup>7</sup>1874)

Dieses Mittelschullehrbuch des Tschechischlehrers Karel Kunz, der nach dem Studium der tschechischen Sprache und Literatur in Prag ursprünglich in der slawonischen Stadt Osijek (Ošek, Essek) und von 1857 bis 1863 im schlesischen Opava (Troppau) wirkte, im Schuljahr 1864/65 schließlich an die Kommunalrealschule nach Plzeň (Pilsen) berufen wurde und dort sowie am späteren tschechischen Realgymnasium bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1890 tätig war, erfreute sich allgemein großer Beliebtheit.<sup>10</sup>

Kunzens *Česká mluvnice* präsentiert in drei Abschnitten Erscheinungen aus der Lautlehre (KUNZ 1883: 4–35), der Formenlehre (35–174) und der Wortbildung (174–188). Den großen Bereich der Satzlehre klammert KUNZ nicht aus der Grammatik aus, sondern beschreibt ihn in der an den Schulen meist parallel zu seiner Grammatik verwendeten *Nauka* (ab 1865 *Nauka*) *o větách* ausführlich. Doch nicht nur aufgrund dieser Aufteilung kann Kunz als ein Vorläufer Jan Gebauers auf dem Gebiet der tschechischen Mittelschulgrammatiken gesehen werden. Gemeinsam war ihnen auch die fundierte Kenntnis sowohl des damaligen Sprachzustands als auch die intensive Beschäftigung mit der Sprachgeschichte des Tschechischen seit seinen Anfängen. So zeigt sich auch in den Lehrwerken von Kunz eine auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende historisierende Grundströmung in der Darstellung der Sprachstruktur.

Diese wird gleich im ersten Kapitel zur Lautlehre deutlich. Nach einer kurzen Einleitung zum Begriff *mluvnice* ‚Grammatik‘ (KUNZ 1883: 3) und der Aufzählung der tschechischen Buchstaben (4) bringt er historische Erklärungen

<sup>9</sup> Ein kurze Beschreibung seiner Lehrbücher bringt NEWERKLA (1999: 197–198, 204, 208).

<sup>10</sup> Sein *Böhmisches Sprachbuch* (verschiedenste Ausgaben von 1892 bis 1921) setzte überdies für den Unterricht von deutschsprachigen Anfängern neue didaktische Akzente. (NEWERKLA 1999: 262). Aber auch seine Lehrwerke für den Selbstunterricht (ab 1885 als *Die Kunst, die böhmische Sprache schnell zu erlernen* und später unter anderen Titeln) überlebten ihn nicht nur um viele Jahre – Kunz starb 1895 in Plzeň (Pilsen) –, sondern erschienen selbst in der Ersten Republik Österreich noch in mehreren Auflagen. So lagen zwischen dem Publikationsdatum der ersten Ausgabe seiner *Nauka o větách pro školu a dům* (1859) und der vierzehnten und zugleich letzten Auflage seiner *Praktischen Grammatik der böhmischen (Tschechischen) Sprache für den Selbstunterricht* (1925) mehr als 65 Jahre.

zur Entstehung der Grapheme *ú, ů* und *ě* (5–6) genauso wie Angaben zur Auswirkung der Vokalisierung der gemeinslawischen Jer-Laute (*ъ, ъ*) in der urtschechischen Periode gemäß der Havlíkschen Regel (KUNZ 1883: 6–7). Anhand dieser Regel erklärt er auch den für fremdsprachige Lerner scheinbar unmotivierten und regellos erfolgenden Ausfall des im Nom. Sg. (bei unbelebten auch im Akk. Sg.) als *-e*-vokalisierten Jer-Lautes in den anderen Fällen der Deklination maskuliner Substantiva (Nom. *otec* ‚Vater‘ vs. Gen./Akk. *otce*, Nom. *lev* ‚Löwe‘ vs. Gen./Akk. *lva*, Nom. *švec* ‚Schuster‘ vs. Gen./Akk. *ševce*).

Die nachfolgenden Ausführungen betreffen in etwas ungeordneter Aufzählung die Denasalisierung der urslawischen Nasalvokale im Urtschechischen (7), einige langvokalische Änderungen des 15. und 16. Jahrhunderts, insbesondere die Tendenz der Verengung *é > ilý* (13), die im Übergang vom Urslawischen zum Urtschechischen erfolgte Kontraktion der Vokale in der Position V-j-V (*dobraja > dobrá* ‚gut‘, ...; 13), verschiedene Umlautungen, Vokaldehnungen und -kürzungen (14–21) sowie zahlreiche weitere historische Änderungen im Lautsystem auf vokalischer wie konsonantischer Ebene (22–32). Dabei geht er auch auf die Liquidametathese mit Dehnung des Vokals in offener Silbe bei der Entwicklung vom Urslawischen zum Urtschechischen ein (z. B. urslaw. *\*melkǎ > č. mléko* ‚Milch‘). Für die letzte Erscheinung bringt er für damalige Schüler nahe liegende Sprachvergleiche mit dem Lateinischen und Deutschen: č. *král* vs. dt. *Karl*, č. *Labe* vs. lat. *Albis* ‚Elbe‘, č. *brada* vs. dt. *Bart* etc. (29).

Im darauf folgenden Kapitel zur Formenlehre (35–174) beschränkt sich Kunz auf die Beschreibung des seiner Ansicht nach damaligen Sprachzustands, den er unter einem stark historisierenden Standpunkt darlegt. Im direkten Vergleich mit Gebauer ist Kunz bei manchen morphologischen Formen progressiver, bei anderen wiederum archaischer. So finden sich beispielsweise bei Kunz noch die von Gebauer als historisch falsch verworfenen, geweihten Formen im Nom./Akk. Sg. der *i*-Stämme wie z. B. *kost’* ‚Knochen‘, *pas’* ‚Falle‘, ... (KUNZ 1883: 58–59, GEBAUER 1890/I: 99–100), andererseits die Genitivformen *Chrudimi*, *Boleslavi*, ... (KUNZ 1883: 59) und nicht die von Gebauer eingeforderten archaischen Genitivformen *Chrudimě*, *Boleslavě*, ... (GEBAUER 1890/I: 112); weiters die Infinitivform *pjati* neben *pnouti* ‚spannen‘ (KUNZ 1883: 140–141, GEBAUER 1890/I: 151), *melu* bzw. *melou* in der 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. des Verbs *mlíti* ‚mahlen‘ (KUNZ 1883: 142), während Gebauer hier abermals an den älteren, historisierenden Formen *meli* bzw. *melí* festhält (GEBAUER 1890/I: 153–154).

Auf der anderen Seite ist Kunz bei der Deklination des Substantivs *týden* ‚Woche‘ in stärkerem Maße historisierend als GEBAUER (1890/I: 105), wenn er als erste Formen jene angibt, in denen sich die Deklination auf beide Wortteile, also *tý* (*týž*) ‚derselbe‘ und *den* ‚Tag‘ erstreckt: *týden*, *téhodne*, *témudni*,

... (KUNZ 1883: 53). Daneben führt Kunz jedoch auch jene Formen an, in denen nur der Wortteil *den* dekliniert wird, und meint dazu: „což nyní nejvíce v obyčejí jest“ [was nun am meisten in Brauch ist] (53). Letztere nennt Gebauer in seiner Mittelschulgrammatik als Hauptformen, wiewohl auch er anmerkt: „měly by se vlastně náležitě skloňovati obě části“ [eigentlich sollte man beide Teile gehörig deklinieren] (GEBAUER 1890/I: 105).

Im Großteil des angeführten morphologischen Formeninventars unterscheiden sich Kunz und Gebauer jedoch kaum. Bereits Kunz vermeidet konsequent weibliche Pluralendungen bei Maskulina und Neutra, nennt wie Gebauer *-ív* als Hauptendung für den Gen. Pl. der Maskulina (KUNZ 1883: 43–53), bringt ebenso die vollständige Deklination des Relativpronomens *jenž* ‚der, welcher‘ (KUNZ 1883: 100, GEBAUER 1890/I: 118–119), die Unterscheidung der Verbtypen *hořeti* ‚brennen‘ (heute und bei Gebauer Muster *trpěti* ‚leiden‘) und *uměti* ‚können‘ (heute Muster *sázeti* ‚setzen‘) in der 3. Pers. Pl.: *hoří* vs. *umějí* (KUNZ 1883: 146–148, GEBAUER 1890/I: 160–164), ausschließlich die Endungen *-i* bzw. *-í* für die 1. Pers. Sg. bzw. 3. Pers. Pl. bei einigen Verben des heutigen Typs *maže* von *mazati* ‚schmieren‘ wie etwa auch bei *stonati* ‚krank sein‘ (*stoni* bzw. *stoní*; KUNZ 1883: 154)<sup>11</sup> und *kašlati* ‚husten‘ (*kašli* bzw. *kašlí*; 153), also jenen Verben, bei denen später selbst Gebauer die Formen auf *-u* bzw. *-ou* zuließ (*Pravidla hledící k českému pravopisu* 1902: 94, 164). Weiters sind ihnen u. a. die Infinitive des Typs *načítí* ‚in Angriff nehmen‘, *začítí* ‚beginnen‘, ... (KUNZ 1883: 141, GEBAUER 1890/I: 152), die alten Transgressivformen der Gegenwart *dada*, *dadouc*, *dadouce* zum Verb *dáti* ‚geben‘ (KUNZ 1883: 159, GEBAUER 1890/I: 177)<sup>12</sup>, die Imperativformen *pec*, *tec* zu *péci* ‚backen‘, *téci* ‚fließen‘ (KUNZ 1883: 139, GEBAUER 1890/I: 149–150) anstelle der im Sprachgebrauch verwendeten *peč*, *teč* sowie die Imperativa *bij*, *píj*, *kryj* zu *bíti* ‚schlagen‘, *píti* ‚trinken‘, *krýti* ‚decken‘ (KUNZ 1883: 142–143, GEBAUER 1890/I: 154–156) anstelle der früher gebrauchten *bí*, *pí*, *krej* gemeinsam.

Wie Gebauer behandelt Kunz die Satzlehre in einem eigenen Büchlein. Seine ursprüngliche *Nauka* (später *Nauka*) *o větách* (ab 1859) war überhaupt Kunzens erste Publikation auf dem Lehrbuchsektor und erschien noch vor Václav Zikmunds *Skladba jazyka českého* (1863) und knapp vier Jahre nach der Veröffentlichung von Martin Hattalas *Skladba jazyka českého* (1855). An deren Arbeiten hat sich Kunz, wie er selbst im Vorwort zu seiner ersten Auflage anmerkt, orientiert (KUNZ 1861: V). Sein Ziel war jedoch ein Handbuch zur Satzlehre

<sup>11</sup> Gebauer nennt hier ursprünglich die gedehnten Formen *stūni* bzw. *stūni* (GEBAUER 1890/I: 171).

<sup>12</sup> Kunz hält jene Formen jedoch für nicht mehr wirklich gebräuchlich und merkt an, dass das Verb *dáti* ‚geben‘ neuerdings völlig nach dem Musterwort *volati* ‚rufen‘ (heute und bei Gebauer Musterwort *dělati* ‚machen‘) konjugiert würde, als Transgressivformen der Gegenwart also *daje*, *dajíc*, *dajíce* eher Verwendung fänden (KUNZ 1883: 159).

für die Unterklassen der Gymnasien und Realschulen zu verfassen, damit der tschechische Grammatikunterricht nicht nur auf die Morphologie beschränkt bliebe. Die Verwirklichung dieses Ziels gelang Kunz aus didaktischer Sicht vorbildlich, weshalb das Buch auch bis zur Publikation der *Skladba* [Syntax] von František Bartoš als zweiter Teil einer Mittelschulgrammatik (BLÁŽEK/BARTOŠ 1878) immer wieder aufgelegt wurde. Auf 112 Seiten bringt Kunz in 50 Paragraphen für Schüler einfach und verständlich zusammengefasst Erklärungen zu zahlreichen syntaktischen Erscheinungen (KUNZ 1861: 1–97), die Beschreibung des Genus verbi, Tempus und Modus der tschechischen Zeitwörter (97–108) sowie der Interpunktion im Tschechischen (109–111), wobei er oft zu den tschechischen Oberbegriffen die deutschen und lateinischen Entsprechungen in Klammer angibt, z. B. „Nepřímá řeč. (*Schiefe Ausdrucksweise* [heute indirekte Rede], *oratio obliqua*).“ (57). Die einzelnen Lernschritte der 44 Paragraphen des syntaktischen Teils werden sogleich durch zwei bis drei angeschlossene Übungsaufgaben (insgesamt 98 an der Zahl) gefestigt.

Kunz baut wie Hattala und Zikmund auf dem Material der Zeit eines Daniel Adam z Veleslavína und der Böhmisches Brüder auf. Daraus lassen sich einige Latinismen in der Satzlehre erklären wie etwa die weitere Verwendung des *accusativus cum infinitivo* (AcI) bzw. des *nominativus cum infinitivo* (NcI): „Spasitel svědčí i vlasy našich hlav sečténé býti.“ [Der Erlöser bezeugt, dass auch die Haare unserer Häupter zusammengezählt sind.] (KUNZ 1861: 76). Diese Konstruktionen rechnet erst der zweite Teil der Mittelschulgrammatik Gebauers nicht mehr der kodifizierten Norm zu (GEBAUER 1890/II).

Die Verwendung des Genitivs und Dativs als Objektkasus beschreibt Kunz im Ausmaß des alten Systems der Sprache der Böhmisches Brüder nach Verben wie *hájití* ‚verteidigen‘, *chrániti* ‚behüten‘, *všimati si* ‚beachten‘ ... (KUNZ 1861: 18–19) bzw. *diviti se* ‚sich wundern‘, *učiti (se)* ‚lehren (lernen)‘, ... (20–21). Ebenso fordert auch Kunz nach wie vor den Gebrauch des Genitivs anstelle des Akkusativs nach negierten Verben ein: „Nemáme žádného místa. [...] Od špatného semene nečekej dobrého plemene.“ [Wir haben keinen Platz. (...) Von einer schlechten Saat erwarte keine gute Brut.] (17). Von diesem Genitiv ist auch das Indefinitpronomen *nic* ‚nichts‘ betroffen, jedoch nur, falls es an betonter Stelle im Satz steht: „Ničehož v ohavnosti nemáš. Nebude syn míti v ruce své ničeho.“ [In Schändlichkeit hast du nichts. Der Sohn wird in seiner Hand nichts haben.], aber: „Otec ještě nic nejedl.“ [Der Vater aß noch nichts.] (17).

Abschließend ist es möglich, aus der Untersuchung der Lehrwerke von Tomiček und Kunz den Schluss zu ziehen, dass sich die Verfasser dieser Tschechischlehrbücher bei der Beschreibung des tschechischen Sprachsystems nicht unmittelbar am tatsächlichen Sprachgebrauch orientierten, sondern vielmehr versuchten, sprachliche Muster und Vorbilder aus längst vergangener Zeit wieder zu beleben.

3.1.2. Jan Gebauer: *Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské. Díl I. Nauka o slově. Díl II. Skladba* [Tschechischgrammatik für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Teil I. Wortlehre. Teil II. Syntax] (I: 1890, <sup>2</sup>1895, <sup>3</sup>1901, <sup>4</sup>1905, <sup>5</sup>1914; II: 1890, <sup>2</sup>1894, <sup>3</sup>1901, <sup>4</sup>1905, <sup>5</sup>1914)

Mit Jan Gebauer trat im ausgehenden 19. Jahrhundert eine Persönlichkeit immer mehr in den Vordergrund, dessen wissenschaftliche Autorität auf dem Gebiet der tschechischen Sprachwissenschaft allgemein geschätzt und anerkannt wurde. Gebauer stellte mit seiner *Historická mluvnice jazyka českého* [Historische Grammatik des Tschechischen] (*Hláskosloví* [Lautlehre], 1894; *Tvarosloví: Skloňování* [Formenlehre: Deklination], 1896; *Tvarosloví: Časování* [Formenlehre: Konjugation], 1898) die tschechische Laut- und Formenlehre auf eine fest gefügte historische Grundlage. Seine zweibändige Mittelschulgrammatik wurde alsbald das ausschlaggebende Nachschlagewerk in Fragen der hochsprachlichen Norm des Tschechischen. Nicht verwunderlich ist es deshalb auch, dass sie in verschiedentlich bearbeiteter Form herausgegeben wurde.<sup>13</sup> Sie floss auch in Gebauers *Příruční mluvnice jazyka českého pro učitele a studium soukromé* [Handbuch der tschechischen Grammatik für Lehrer und das Selbststudium] (1900, <sup>2</sup>1904) ein. In unseren Untersuchungen von Lehrbüchern anderer Autoren greifen wir zum Vergleich immer wieder auf seine Grammatiken zurück.<sup>14</sup>

Auf Gebauers Grammatiken bauten auch die ersten von einer Kommission unter der Leitung von Jan Gebauer erstellten, amtlichen Rechtschreibregeln *Pravidla hledící k českému pravopisu a tvarosloví s abecedním seznamem slov a tvarů* [Regeln im Hinblick auf die tschechische Orthographie und Formenlehre mit alphabetischem Wörter- und Formenverzeichnis] (1902, leicht verändert 1903 in größerer und kleiner Ausgabe) auf. Diese erschienen zehn Jahre später in überarbeiteter Form unter der Redaktion von Emil Smetánka als *Pravidla českého pravopisu s abecedním seznamem slov a tvarů* [Regeln der tschechischen Orthographie mit alphabetischem Wörter- und Formenverzeichnis] (1913) ebenfalls in einer größeren und kleineren Ausgabe neu. Bereits die Rechtschreibregeln von 1902 konnten ihre grundlegende Tendenz

<sup>13</sup> So z. B. als *Krátká mluvnice česká pro první třídy škol středních* [Tschechische Kurzgrammatik für die ersten Klassen der Mittelschulen] (1891), später nur noch *Krátká mluvnice česká* [Tschechische Kurzgrammatik] (<sup>2</sup>1894b, <sup>3</sup>1902, <sup>4</sup>1906, <sup>4. popr.</sup> 1906, <sup>5</sup>1916 [posthum von Václav Ertl überarbeitet], 1926 [von Alexander Ritschny besorgte Neuauflage], <sup>2</sup>1928, oder in spezieller Bearbeitung von Karel Novák für die Bürgerschulen als *D<sup>ra</sup> Jana Gebauera Mluvnice česká* [Dr. Jan Gebauers Tschechische Grammatik] (1893, <sup>2</sup>1895) bzw. *Mluvnice česká pro školy měšťanské s naukou o slohu a literatuře* [Tschechische Grammatik für Bürgerschulen mit Stil- und Literaturkunde] (<sup>6</sup>1911, <sup>7</sup>1913, <sup>8</sup>1917).

<sup>14</sup> Eine konzise Zusammenschau der Neuerungen durch die Kodifikation Gebauers findet sich u. a. bei HAVRÁNEK (1979: 124–132) und CUŘÍN (1985: 107–109).

zur Archaisierung der Morphologie und gleichzeitigen Unifizierung der Formenvielfalt trotz liberaler Züge wie der Zulassung einiger Dublettformen in der Flexion bzw. der Variabilität der Schreibung einiger Wörter des Typs *odesílatel/odesílatel* ‚Absender‘ (*Pravidla hledící k českému pravopisu* 1902: 118) nicht verhehlen. Die Ausgabe des Jahres 1913 war jedoch von noch viel radikalerer Konservativität geprägt. Viele Dublettformen wurden zugunsten einer klarlinigen Konsequenz aufgegeben. Andererseits wurde die Schreibung von Fremdwörtern im Tschechischen neu und richtungweisend geregelt. Streitigkeiten waren die Folge. Manche Philologen wollten sich weiterhin nur nach der Ausgabe von 1902 richten. Doch schlussendlich blieben die Regeln des Jahres 1913 – von kleineren Änderungen in der Ausgabe von 1921 einmal abgesehen – bis zur Veröffentlichung der neuen Rechtschreibregeln im Jahre 1941 verbindlich (CUŘÍN 1985: 108–109, MARTINCOVÁ 1991: 14).

Jene hochsprachliche Norm, die die *Pravidla* und Gebauers Mittelschulgrammatik zu kodifizieren trachteten, konnte sich nie wirklich in alle ihren Details im Sprachgebrauch durchsetzen. Zu sehr unterschied sich bereits die alltägliche sprachliche Praxis von der kodifizierten Norm (HAVRÁNEK 1979: 129). So war etwa die künstliche Kürzung von Längen in abgeleiteten Wörtern in späteren Ausgaben der *Pravidla* nur durch schulische Zwangsmaßnahmen und Verlagskorrekturen aufrecht zu erhalten. Noch weniger erfolgreich waren Versuche, den Genitivus negationis wieder zu beleben. Weiters trat die Genitivreaktion nach Verben wie *žádati* ‚fordern‘, *prosití* ‚bitten‘, aber auch *hledati* ‚suchen‘, *čekati* ‚warten‘, *chrániti* ‚schützen‘, ... immer mehr zurück. Verbalformen der 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. wie *oří* bzw. *oří* zu *orati* ‚pflügen‘, *páři* bzw. *páři* zu *párati* ‚(auf)trennen‘, *káři* bzw. *káři* zu *kárati* ‚rügen‘, *stůni* bzw. *stůni* zu *stonati* ‚krank sein‘ u. a. blieben nur Vorschläge einer künstlichen, grammatischen Kodifikation (HAVRÁNEK 1979: 131).

### 3.2. Lehrwerke für Schulen mit deutscher Unterrichtssprache

#### 3.2.1. Antonín Cebuský: *Kurzgefaßte Grammatik der böhmischen Sprache* (<sup>4</sup>1865, <sup>5</sup>1870, <sup>6</sup>1877)

Ein gemeinsames Merkmal der Tschechischlehrbücher für den Fremdsprachenunterricht aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist, dass sie meist aus der Unzufriedenheit ihrer Autoren mit den bisher bestehenden Lehrwerken entstanden. Auch der Erzieher und Lehrer der jungen Fürsten Liechtenstein und Praktikant der Rechnungsabteilung der k. k. Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt Antonín Cebuský<sup>15</sup> war mit den bisherigen Büchern nicht zufrieden. Richtig erkennt der aktiv am Kulturleben der Wie-

<sup>15</sup> Cebuský nannte sich selbst auch Zámucký.

ner Tschechen teilnehmende Funktionär zahlreicher tschechischer Vereine im Vorwort zur ersten Auflage seiner in Wien herausgegebenen Grammatik, dass „ungeachtet der großen Mannigfaltigkeit in der Biegung und Bildung der Wörter, durch welche die böhmische Sprache viele andere übertrifft, dennoch die meisten Hindernisse bei der Erlernung mehr in der Methode als in der Sprache selbst zu suchen seien.“ (CEBUSKÝ 1865: III). Tatsächlich erweist sich jedoch seine an der k. k. Theresianischen Militärakademie zu Wiener Neustadt als Lehrbuch verwendete Sprachlehre nur in ganz wenigen Punkten als didaktisch innovativ; im Großen und Ganzen bringt sie keine bahnbrechenden Neuerungen.

Cebuskýs Grammatik ist ein Lehrbuch für fremdsprachige Anfänger, also weder ein Lehrbuch für Muttersprachler noch eine umfassende Analyse des Tschechischen in all seinem Formenreichtum. Konzipiert ist sie als erster Aufbauschritt auf dem Weg zu einer ausführlicheren Grammatik (1865: IV, VII). Aus diesem Grund ist sie nicht nur als Nachschlagewerk, sondern gleichzeitig als Übungsbuch gedacht. Im Gegensatz zu früheren Lehrwerken ähnlicher Machart, die jeweils ihre Übungen gleich im Anschluss an die neu gelernten Grammatikpunkte anführten (BURIAN 1839, KONEČNÝ 1842), teilt der Autor sein Buch in einen theoretischen (CEBUSKÝ 1865: 3–60) und einen praktischen Teil (61–171).

Der theoretische Teil enthält eine auf die Phonologie und Morphologie reduzierte Kurzübersicht über die Grammatik des Tschechischen. Dabei werden die einzelnen Redeteile in der Abfolge Hauptwörter (7–21), Bei- (22–26), Zahl- (26–31), Für- (31–35) und Zeitwörter (36–54) behandelt. Umstands-, Vor-, Binde- und Empfindungswörter kommen zum Schluss (55–60). Im praktischen Teil versucht der Autor hingegen die Schwierigkeiten des Spracherwerbs dadurch zu mindern, dass er die Anzahl der zu lernenden Wörter möglichst gering hält und gleichzeitig verschiedene Wörter mit demselben Suffix ohne Unterschied der Gattung zu Gruppen zusammenfasst (z. B. Adjektiva, Pronomina und Numeralia im Gen. Pl. *milých, bratrových, pátých, mých, kterých* etc. zu *milý* ‚lieb‘, *bratrův* ‚dem Bruder gehörig‘, *pátý* ‚fünfter‘, *můj* ‚mein‘, *který* ‚welcher‘) (1865: IV–V).

Das Buch setzt zur Erreichung seines Ziels eine Lehrkraft voraus, die erklärend beide Teile zu einem Ganzen zusammenfasst. Die Vorstellung des Autors, dass der oder die Lernende nach erfolgter Bewältigung des Lernstoffes des Büchleins „durch fleißiges und aufmerksames Lesen mit Zuhilfenahme eines Wörterbuches sich in der Sprache nach Wunsch selbst weiter ausbilden kann“ (1865: IV), entspringt ebenso einem realitätsfernen Zweckoptimismus wie seine Aussage zur Rechtschreibung des Tschechischen:

Die wenigen Schwierigkeiten, welche sich zeigen, wenn man bestimmen soll, ob nach den unbestimmten Mitlauten ein *i* oder *y* geschrieben werden soll, können durch aufmerksames Lesen mit leichter Mühe bewältigt werden. (CEBUSKÝ 1865: 60).

Indem Cebuský aber die Lernenden gerade mit den sprachlichen Schwierigkeiten des Tschechischen oft allein lässt, bekräftigt er nur jenes Vorurteil, gegen das er sich zeit seines Lebens zu Wehr gesetzt hat, nämlich „daß die Schwierigkeiten bei dieser Sprache wirklich so bedeutend größer als bei einer der übrigen Sprachen“ seien (CEBUSKÝ 1865: VI).

Der praktische Teil besteht aus 152 Übungen und Lesestücken, die von unzusammenhängenden Sätzen zu Beginn bis zu Gedichten reichen. Unter sprachlicher Praxis versteht der Verfasser in erster Linie tschechisch-deutsche und deutsch-tschechische Übersetzungsübungen, die jeweils bestimmte Grammatikpunkte zum Mittelpunkt haben. Zur Erleichterung für alle Übungen ist am Ende des Büchleins ein tschechisch-deutsches (172–195) und ein deutsch-tschechisches Verzeichnis (196–216) aller im praktischen Teil enthaltenen Wörter beigefügt, das wenigstens Nominativ- und Genitivform sowie das grammatikalische Geschlecht der tschechischen Lemmata anführt.

Die sprachliche Untersuchung der Grammatik birgt einige Überraschungen in sich. Cebuský hält nämlich weitaus strenger an der ursprünglichen Kodifikation Dobrovskýs fest als die Mehrheit seiner Zeitgenossen: Im Lok. Pl. der Maskulina belebt wie unbelebt nennt Cebuský z. B. als Hauptendung *-ich* und als Nebenendung *-ech* (12, 15), ja er geht sogar weiter als Dobrovský, wenn er diese Endungen auch für die Neutra reklamiert (12). Die Endung *-ách* gestattet er hier nicht. Im Instr. Pl. der Maskulina gibt er als einzig mögliche Endung *-y* an (12). Der Nom. Pl. könne sowohl bei belebten wie unbelebten Maskulina als Nebenendung auch *-ové* haben, besonders bei einsilbigen Substantiven (15). Die Feminina dekliniert Cebuský durchwegs der heutigen Norm entsprechend nach den Typen *ryba* ‚Fisch‘ (heute *žena* ‚Frau‘), *země* ‚Erde‘ (heute *růže* ‚Rose‘) und *kost* ‚Knochen‘ (heute *kost*, id.) (12–20).

Auch bei seinen Ausführungen zu den Verba ist die Ähnlichkeit mit Dobrovský auffallend. So sieht auch Cebuský bei den Typen *píti* ‚trinken‘ (heute *krýti* ‚decken‘) und *milovati* ‚lieben‘ (heute *kupovati* ‚kaufen‘) für die 1. Pers. Sg. *-i* und 3. Pers. Pl. *-í* vor. Die Endungen *-u* bzw. *-ou* werden in der Übersichtstabelle zur Abwandlung der regelmäßigen Zeitwörter lediglich in Klammer angegeben (39, 46–47), aber sonst nicht weiter verwendet. Ebenso nennt er als Hauptform im Imperativ der 2. Pers. Sg. von *píti* ‚trinken‘ bereits die Form *pij* und nur in Klammer *pi*. (48). Auch in des Autors Verzeichnis der unregelmäßigen Zeitwörter finden sich nur die Formen *káži* zu *kázati* ‚predigen‘, *hraji* zu *hráti* ‚spielen‘, *kryji* zu *krýti* ‚decken‘ ...; weiters wie bei Dobrovský die Formen der 1. Pers. Sg. *dru* zu *dříti* ‚reiben‘, *lhu* zu *lháti* ‚lügen‘, *mru* zu *mříti* ‚sterben‘, *peku* zu *péci* ‚backen‘, *pru se* zu *přítí se* ‚streiten‘, *tru* zu *třítí* ‚reiben‘ etc. (53–54). Ebenso ist die noch bis heute bestehende Unterscheidung der Verben *honiti* ‚hetzen‘, *hleděti* ‚sehen, blicken‘ und *sháněti* ‚herab-, auf-, ein-)treiben‘ in der 3. Pers. Pl. als *honí*, *hledí*, *shánějí* (46–47, heute die Typen *prositi* ‚bitten‘, *trpěti* ‚leiden‘, *sázeti* ‚setzen, pflanzen; wet-

ten') in dieser Form schon bei Dobrovský belegt (CUŘÍN 1972: 77, HAVRÁNEK 1979: 89). Die Deklination der Adjektiva des Typs *pravý* ‚echt, richtig‘ (heute *mladý* ‚jung‘) und des Typs *dnešní* ‚heutig‘ (heute *moderní* ‚modern‘) sowie der Possessivadjektiva des Typs *bratrův* ‚dem Bruder gehörig‘ folgt der heutigen Norm (23). Einem Trend, den F. L. Čelakovský bereits am Ende der Erneuerungszeit theoretisch zu begründen suchte (CUŘÍN 1972: 108), schließt sich auch Cebuský an, nämlich jenem, den Ausgang der Substantiva des Typs *kost* ‚Knochen‘ im Nom. Sg. zu weichen: *kost' ,id.‘* (CEBUSKÝ 1865: 13, 20).<sup>16</sup> In der Schreibung ist er aber nicht immer konsequent. So finden sich auch harte Schreibungen, z. B. *budoucnost* ‚Zukunft‘ (173). Nicht ganz im Klaren scheint sich der Autor in Bezug auf die Schreibung so manchen Worts zu sein. Kann die bisweilen auftretende Verwendung von *w* für *v* (z. B. 13: {slowo} ‚Wort‘, 16: {w městech, w letech} ‚in den Städten, in den Jahren‘, ...) vor allem im theoretischen Teil noch als übersehene ältere Schreibung erklärt werden, die aus früheren Auflagen fälschlicherweise mit übernommen wurde, so ist die wechselweise Schreibung von *ou-* bzw. *ú-* am Wortanfang eher ein Indiz für eine gewisse Unsicherheit. Diese wird besonders in Verbindung mit dem angeschlossenen Wörterbuch deutlich, wenn sich dasselbe Wort gleich in beiden Schreibvarianten darin findet, einmal als *oud* ‚Glied‘ (182), das zweite Mal als *úd* ‚id.‘ (191) bzw. im deutsch-tschechischen Teil als *úd* ‚id.‘ (203). Cebuský verwendet im Text die Formen *outerek* ‚Dienstag‘ und *outerý* ‚id.‘ (14), im tschechisch-deutschen Wörterbüchlein kommen aber unter *ou-* nur der Eintrag *outerek* ‚id.‘ (182), unter *ú-* dafür nur *úterý* ‚id.‘ (191) bzw. im deutsch-tschechischen Teil als Übersetzung von *Dinstag* [sic!] nur *úterek* ‚id.‘ (199) vor. Auch schreibt Cebuský im Textteil *oučel* ‚Zweck, Ziel‘ (18), im tschechisch-deutschen Wörterbüchlein findet sich überhaupt kein Eintrag und im deutsch-tschechischen steht nur *účel* ‚id.‘ (216).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass dieses für deutschsprachige Lerner konzipierte Lehrbuch konservativer an der Kodifikation Dobrovskýs festhält als andere Grammatiken seiner Zeit, wie etwa die *Česká mluvnice* [Tschechische Grammatik] (1867) von František Mikeš.<sup>17</sup> Damit ist Cebuský aber auch weiter vom tatsächlichen sprachlichen Usus entfernt als Mikeš, der die Hochsprache den volkssprachlichen Formen anzunähern suchte, die auch in der Literatur der damaligen Zeit zu belegen sind, wie etwa bei Božena (Barbora) Němcová. Sie verwendete beispielsweise unabhängig vom Ge-

<sup>16</sup> Cebuský verzeichnet in der Übersichtstabelle als Akk. Sg. die Form *kosti* (13) – offenbar ein Druckfehler.

<sup>17</sup> Mikeš favorisierte z. B. die so genannten allslawischen Formen *-ách* und *-ami* für den Lok. und Instr. Pl. aller Substantiva, nicht nur der Feminina. Weiters ersetzte er bei Verben des Typs *krýti* ‚decken‘ und *milovati* ‚lieben‘ in der 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. die Endungen *-i* und *-í* vollständig durch *-u* und *-ou* (HAVRÁNEK 1979: 125–126).

schlecht die von Mikeš geforderten Endungen *-ách* und *-ami* (*-mi*) im Lok. und Instr. Pl. bzw. in der 1. Pers. Sg. bzw. 3. Pers. Pl. zu *plakati* ‚weinen‘ die Verbformen *pláču* bzw. *pláčou*, für die Cebuský nur *-i* bzw. *-í* vorsieht. (HAVRÁNEK 1979: 130). Die Stabilisierung der Aussprache *ú-* statt des älteren *ou-* in der Hochsprache ist hingegen auch bei Cebuský noch nicht abgeschlossen, wenn auch die Formen mit *ú-* bereits überwiegen. Einen Überblick über Wortbildungsvorgänge und syntaktische Erscheinungen im Tschechischen bleibt Cebuský den Lernern schuldig.

**3.2.2.** Wladimir Hanaček: *Böhmisches Sprech- und Lesebuch für Mittel- und Bürgerschulen in drei Teilen* (I: 1891, <sup>2</sup>1893, <sup>3</sup>1895, <sup>4</sup>1896, <sup>5</sup>1898, <sup>6</sup>1903, <sup>7</sup>1907, <sup>8</sup>1910, <sup>9</sup>1913, <sup>10</sup>1918, <sup>11</sup>1921; II: 1891, <sup>2</sup>1894, <sup>3</sup>1896, <sup>4</sup>1898, <sup>5</sup>1903, <sup>7</sup>1912, <sup>8</sup>1918; III: 1893, <sup>2</sup>1898, <sup>3</sup>1912, <sup>4</sup>1918)

Die ebenfalls in Wien erschienenen Lehrbücher des ursprünglichen Professors an der Landes-Oberrealschule in Znojmo (Znaim) und späteren Direktors der Landes-Oberrealschule in Ostrava (Mährisch-Ostrau) sowie Regierungsrates in der neu entstandenen Tschechoslowakei waren gerade an deutschsprachigen Schulen äußerst beliebt und standen in zahlreichen Neuauflagen noch bis in die 20er Jahre unseres Jahrhunderts im Unterricht in Verwendung. Neben dem an Pilsner Schulen ausgewiesenen *Sprech- und Lesebuch* verfasste Hanaček ein ebenfalls weit verbreitetes *Lehrbuch der böhmischen Sprache* (I: ab 1898; II: ab 1900).<sup>18</sup>

Der Erfolg seiner Lehrbücher lag unter anderem darin, dass sie eine Reform des neusprachlichen Unterrichts anstrebten. Hanaček, der einen Unterstützer seiner Bestrebungen im Landesschulinspektor für Mähren und Verfasser eigener Lesebücher Karl Schober fand, war überzeugt, dass eine lebende Sprache nicht nur durch die Übersetzungsmethode und mithilfe der Grammatik allein erlernt werden könne. Da die Schüler das Tschechische lernen, um die Sprache zu verstehen und sich in derselben verständlich zu machen, sei der eigentliche Zweck des Studiums ein eminent praktischer (1891/I: 3)

Nicht um die Erlernung grammatikalischer Regeln und deren sichere Anwendung, nicht um „formale Bildung“ handelt es sich hier, sondern um das „Verstehen- und Sprechenkönnen.“ [...] Demgemäß soll auch der Unterrichtsvorgang ein praktischer sein. [...] Soll der Knabe das Schwimmen lernen, so muss er in's Wasser und soll der Schüler sprechen lernen, so muss er eben sprechen hören und selber sprechen. [...] Schließlich soll der Schüler im Stande sein, wenn er in das praktische Leben tritt, ihn [den Sprachschatz] zu verwerten und sodann je nach Sachlage und Bedürfnis mehr oder weniger vielseitig zu verbreitern. [...] das „Schwimmen“ ist erlernt, Sicherheit und Kraft bringt dann erst die weitere „Übung“. (1891/I: 3–4).

Damit nahm Hanaček bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert als Zielsetzung den später in der Fremdsprachendidaktik so oft gebrauchten Begriff der

<sup>18</sup> Für eine Kurzanalyse dieses Lehrbuchs siehe NEWERKLA (1999: 261, 296).

kommunikativen Kompetenz (engl. *communicative competence*) vorweg. Und dieser neue Zugang zum Sprachunterricht war im Vergleich zur bisher angewandten grammatikalisierenden Unterrichtsmethode von sichtbar höherem Erfolg gekrönt:

Es war bei einigen Schülern in auffälliger Weise zu bemerken, wie sie, die zu Beginn des Unterrichts kaum lesen konnten [...] sehr bald sich ihrer „Kenntnisse“ bewusst wurden und zum Schlusse – schon des ersten Jahres – mit ziemlicher Geläufigkeit sich auszudrücken verstanden, [...]. Wenn auch bei den Antworten mitunter gar arge grammatische Verstöße unterliefen, die Fragen wurden immer richtig verstanden und beantwortet. (1891/I: 3–4).

Hanaček war davon überzeugt, dass eine Sprache für fremdsprachige Lerner speziell aufbereitet werden müsse. Praktische Auswirkungen zeitigte diese Meinung in einer methodisch neuen Zusammenstellung der Lesestücke. Hanaček überarbeitete sie nämlich nach sprachdidaktischen Gesichtspunkten; brauchbare Sätze beließ Hanaček im Original bei. Andere wiederum „mussten ganz umgemodelt werden“ (1891/I: 5), um dem Unterrichtszweck zu entsprechen. Die zu bearbeitenden Textvorlagen entnahm Hanaček dabei der für slawische Volksschulen bestimmten *Druhá čítanka a gramatika pro jedno- i víceřídni obecné školy* [Zweites Lesebuch und Grammatik für ein- und mehrklassige Kommunalschulen] von Josef KLICPERA (1880, 4<sup>11</sup>1882)<sup>19</sup> und den ebenfalls für tschechische Volks- und Bürgerschulen bestimmten Lese- und Sprachbüchern von Jan ŠTASTNÝ, Jan LEPÁŘ und Josef SOKOL (ab 1878 in mehrfachen Auflagen).<sup>20</sup>

Der 76 Seiten umfassende erste Teil seines Sprech- und Lesebuches beginnt mit einer Abteilung zur Lautlehre und Schreibung in 20 Paragraphen (1891/I: 11–19), die der Autor didaktisch sinnvoll zu größeren Gruppen zusammenfasst: *Laute, welche auch in der deutschen Sprache vorkommen* (11–14); *Laute, welche in der deutschen Sprache nicht vorkommen* (14–16) sowie *Lautverbindungen, welche im Deutschen nicht vorkommen oder anders gesprochen werden* (16–18). In Verbindung mit fast jedem Paragraphen steht eine eigene, auf das Gelernte abgestimmte Leseübung, die vom Lehrer vorgesprochen, sodann durch einzelne Schüler bzw. im Chor nachgesprochen werden sollte.

Auf diesen Abschnitt folgen 36 Lesestücke (11–35), die mit einfachsten Sätzen beginnen und erst nach und nach schwieriger werden. Inhaltlich wird dabei mit den gebräuchlichsten Vokabeln die nächste und nähere Umgebung des Schülers besprochen. Dazwischen sind kurze Erzählungen eingestreut, um die Einförmigkeit zu unterbrechen. Auf jeden Text folgen eine oder mehrere Übungen zum Gelernten. Didaktisch sinnvoll ist dabei auch die Präsentation der Vokabel als Begriffspaare bzw. Antonyme, z. B. *otec – matka* ‚Vater – Mutter‘, *ditě – rodiče* ‚Kind – Eltern‘, *muž – žena* ‚Mann – Frau‘ u. a. (20).

<sup>19</sup> Für eine Kurzanalyse dieses Lehrbuchs siehe NEWERKLA (1999: 234).

<sup>20</sup> Für eine Kurzanalyse dieses Lehrbuchs siehe NEWERKLA (1999: 237–240).

Die Lesestücke werden durch so genannte *Präparationen zu den einzelnen Lesestücken* (36–53; tschechisch-deutsche Vokabellisten, bisweilen mit grammatischen Erklärungen) sowie *Fragen* (53–57) umfassend aufbereitet. Demselben Zweck diene auch ein nach Wortarten geordnetes Wörterverzeichnis (65–73) am Ende des Büchleins. Dazwischen steht als vierte Abteilung des Buches eine kurze Sprachlehre (58–64). Aus der Morphologie ist dabei im ersten Jahr zur aktiven Beherrschung nur wenig vorgesehen: Nominativ und Akkusativ der Substantiva, Adjektiva, Personal- und Possessivpronomina im Singular und Plural, deren Geschlecht, die Konjugation des Verbs nach vier Mustern (*nésti* ‚tragen‘, *píti* ‚trinken‘, *kresliti* ‚zeichnen‘, *poslouchati* ‚hören‘) und die Konjugation von *býti* ‚sein‘ sowie die Basisformen der Grund-, Ordnungs- und Wiederholungszeitwörter. Hanaček meint zu dieser im Vergleich zu anderen Lehrbüchern relativ geringen Menge an aktiv zu beherrschendem Lehrstoff:

Ein Mehr zu verlangen, ist nicht rathsam, da sonst der Stoff nicht bewältigt und insbesondere durch das Einlernen grammatikalischer Formeln die Lernfreudigkeit der Schüler geschwächt werden könnte. Aus diesem Grund ist dieses Büchlein so dünn ausgefallen; es ist nicht mehr hineingenommen worden, als die Schüler im ersten Jahre aufnehmen und im Geiste vollständig „verdauen“ können. (1891/I: 6).

Der mit 162 Seiten bereits umfangreichere, zweite Teil des Lehrwerks (1891/II) hat zum Ziel, sowohl die Kenntnis des Lehrstoffes des ersten Jahres zu festigen als auch ihn zu ergänzen und in der aktiven Beherrschung um die Konjugation aller Verbklassen in allen Zeiten sowie die gesamte Deklination der Substantiva und Adjektiva zu vermehren. Die methodische Vorgangsweise ist dabei dieselbe wie im ersten Teil des Lehrbuchs. In der ersten Abteilung (1891/II: 1–67) finden sich 82 Lesestücke, die thematisch bereits etwas weiter gefasst sind, doch steht immer noch der unmittelbare Lebensbereich der Schüler im Mittelpunkt. Wiederum ergänzen zahlreiche Übungen die Lesestücke. Die Aufbereitung der einzelnen Lesestücke erfolgt wie im ersten Teil durch *Fragen* (68–75), die diesmal in einer eigenen Abteilung zusammengefasst sind, sowie durch die *Präparationen zu den einzelnen Lesestücken* (76–104), wobei im zweiten Teil darunter nur mehr Vokabellisten zu verstehen sind. Die Abteilung zur Sprachlehre (105–134) bringt wie im ersten Teil eine Übersicht der bereits erwähnten, neu gelernten Formen (auch in anschaulicher Tabellenform). Den zweiten Teil beschließt wieder ein Wörterverzeichnis (135–161), diesmal jedoch alphabetisch geordnet.

1893 erschien schließlich der dritte, 192 Seiten starke letzte Teil der Lehrbuchtrilogie. In diesem werden die noch fehlenden Elemente der tschechischen Grammatik für den aktiven Gebrauch erarbeitet: Possessivadjektiva, die restlichen Pronomina und Numeralia, Adverbia, Diminutiva sowie bei den Verben Passiv- und Transgressivformen. Der erste Abschnitt (1893: 1–70) bringt 70 Lesestücke (35 für jedes Semester). Hier greift der Autor erstmals auf Gedichte (etwa K. J. Erbena *Polednice* [Mittagshexe], 27–28) und Mär-

chen (unter anderem *Tři zlaté vlasy Děda-Vševěda* [Die drei goldenen Haare von Väterchen Allwissend], 30–36) zurück, aber auch auf verschiedenste einfache Texte aus der Realienkunde (z. B. *Stručné dějiny říše rakouské* [Kurze Geschichte des österreichischen Reichs], 57–58; *Objevení Ameriky* [Die Entdeckung Amerikas], 60–61; *Umění knihtiskařské* [Die Buchdruckkunst], 61–62; *Parní stroj* [Die Dampfmaschine], 62–63 u. v. a.). Die Lesestücke werden nun nicht mehr mit speziellen Vokabellisten und Fragen aufbereitet, sondern nur durch ein tschechisch-deutsches Wörterverzeichnis am Ende des Buches (1893: 154–192). Als zweite Abteilung stehen anstatt der in den bisherigen Teilen angeführten Fragen und Präparationen 66 grammatische Übungen (71–108), die zuerst bisher Erlerntes wiederholen und schließlich den neu zu lernenden Lehrstoff durch eigene Übungen überschaubar und leichter fassbar machen. Darauf folgt in der dritten Abteilung zur Sprachlehre eine Übersicht über die noch ausstehenden, oberhalb erwähnten Grammatikpunkte (109–153), darunter einen eigenen Abschnitt über den Gebrauch des zweiten, dritten und siebenten Falls (147–151). Weiters findet sich hier ein Überblick über die Bildung der Diminutiva sowohl bei Haupt- als auch Eigenschaftswörtern (1893: 151–153).

Bei der sprachlichen Analyse jener Norm, die Hanaček zu vermitteln suchte, wird seine Orientierung am tatsächlichen Sprachgebrauch genauso wie seine fundierte Kenntnis der Mittelschulgrammatik Jan Gebauers offenbar. Einerseits vertritt er ebenso wie Gebauer einen historisierenden Standpunkt, wenn er das Schrifttschechische auf die ursprünglichen Formen zurückführt und somit archaisierende Tendenzen der Erneuerungszeit fortsetzt. Letzteres zeigt sich etwa in der bereits von P. J. Šafařík begonnenen Neubelebung der vollständigen Flexion des Relativpronomens *jenž, jež, jež, welcher, welche, welches* (HANAČEK 1893: 117; GEBAUER 1890/I: 118–119; KUNZ 1883: 100, 1886: 100).

Andererseits ist hervorzuheben, mit wie viel Weitblick Hanaček gerade jene Formen in seiner Beschreibung der hochsprachlichen Norm favorisiert, die Gebauer zwar in seiner noch viel stärker historisierenden Kodifikation nur als Nebenformen zulässt bzw. gar als gemeinsprachlich verwirft, die jedoch heute zum Standardrepertoire der Hochsprache gehören und somit Hanaček Recht geben. Hanačeks Grammatik, die gerade dort viele Dublettformen zulässt, wo archaisierende und tatsächlich gesprochene Formen aufeinander treffen, kommt somit dem damaligen wie heutigen Sprachgebrauch, aber auch der heute gültigen kodifizierten Norm des Tschechischen näher als Gebauers zur selben Zeit entstandene Grammatiken.

Dies zeigt sich gleich an den Musterwörtern, die Hanaček verwendet. Bewusst versucht er hier im Hinblick auf seine deutschsprachigen Lerner keine ausgefallenen, sondern häufig gebrauchte Vokabel als Musterwörter zu verwenden: *holub* ‚Taube‘, *strom* ‚Baum‘; *muž* ‚Mann‘, *koš* ‚Korb‘; *ryba* ‚Fisch‘,

*růže* ‚Rose‘, *pišeň* ‚Lied‘, *kost* ‚Knochen‘; *město* ‚Stadt‘, *pole* ‚Feld‘, *psaní* ‚Schreiben‘, *děvče* ‚Mädchen‘ (HANAČEK 1891/II: 116–123). Die Deklination dieser Musterwörter birgt mit Ausnahme der von Gebauer verworfenen Weichung der alten i-Stämme im Nom./Akk. Sg. keine Unterschiede zu heute. Es fällt aber auch hier auf, dass Hanaček archaisierende Formen eher meidet. Während also GEBAUER (1890/I: 73–74, 1900: 83–84) *-iv* als Hauptendung des Gen. Pl. der Maskulina und *-ů* nur als Nebenendung vorsieht, geht Hanaček den umgekehrten Weg und nennt die dem Sprachgebrauch nähere Endung *-iv* als Hauptform, während er *-iv* in Klammer nachstellt (HANAČEK 1891/II: 124–125). Ähnlich ist für Hanaček *-ech* die Hauptendung für den Lok. Pl. der hart deklinierten Maskulina, während Gebauer hier die Endung *-ich* favorisiert (HANAČEK 1891/II: 116, 124; GEBAUER 1890/I: 73, 76; 1900: 83, 87). Bisweilen versucht Hanaček auch jene Dublettformen zu beseitigen, die bis heute bestehen. So hält er in einer einfachen, generalisierenden Regel für Feminina des Typs *růže* ‚Rose‘ fest: „Die dreisilbigen Wörter auf *-ice*, *-ile*, *-yně* nehmen im 2. Fall [Plural] keine Endung an.“ (1891/II: 121). Hier hat sich Gebauers Kodifikation durchgesetzt, die für einige einheimische Substantiva die Nullendung (Gen. Pl. *košil* ‚der Hemden‘, *chvil* ‚der Augenblicke‘, *plíc* ‚der Lunge(nflügel)‘, *ulic* ‚der Straßen‘, *dělnic* ‚der Arbeiterinnen‘), für andere wieder Dublettformen zulässt, so etwa generell für Substantiva auf *-yně* (Gen. Pl. *žákyn/žákyní* ‚der Schülerinnen‘) oder Lehnwörter auf *-ice* (Gen. Pl. *definíc/definící* ‚der Definitionen‘) (GEBAUER z. B. 1890/I: 91–93, 1900: 103–105).

Was die Verbformen betrifft, ist Hanaček anfangs noch ähnlich historisierend wie Gebauer. So behält er die archaischen Kurzformen bei zusammengesetzten Infinitiven wie *zabiti* ‚erschlagen‘ (1891/II: 159, 1893b: 188) oder *odbyti* ‚etw. hinter sich bringen‘ (1891/II: 146, 1893: 167) bei. Als 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. der Verben *péci* ‚backen‘, *třítí* ‚reiben‘, *umřítí* ‚sterben‘ führt er nur die archaisierenden Formen *peku* bzw. *pekou*, *tru* bzw. *trou*, *umru* bzw. *umrou* an (1891/II: 107–109). Im dritten Teil hingegen hält er zwar noch an diesen als Hauptformen fest, lässt aber für diese Verba der ersten Klasse bereits Dublettformen zu, so für die 1. Pers. Sg. *umru/umřu* ‚ich sterbe‘, *otevru/otevřu* ‚ich öffne‘, *zavru/zavřu* ‚ich schließe‘, *uteku/uteču* ‚ich laufe weg‘, *svleku/svleču* ‚ich ziehe jmdn./etw. aus‘ etc. (1893: 142). Im Unterschied zu Gebauer nennt Hanaček von Anfang an bei einigen Verben der ersten Klasse des heutigen Typs *maže* von *mazati* ‚schmieren‘ für die 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. ausschließlich die Endungen *-u* bzw. *-ou* (*pošlu* ‚ich schicke‘, *ukážu* ‚ich zeige‘, *vážu* ‚ich binde, flechte‘, ...; HANAČEK 1891/II: 108), während hier Gebauer die archaischen Formen *pošli*, *ukáži*, *váži*, ... wieder stärker zu etablieren suchte (GEBAUER 1890/I: 171–172); ein Unterfangen, das beim Verb *poslati* ‚schicken‘ schon aufgrund der Homonymie mit der Imperativform des Singulars zum Scheitern verurteilt war, was Gebauer alsbald er-

kannte und in diesem Fall Dublettformen gestattete, wobei er selbst die Form *pošli* als veraltet bezeichnete (*Pravidla hledící k českému pravopisu* 1902: 134, 1903: 122). Progressiver ist Hanaček auch in der Konjugation des Verbs *mlíti* ‚mahlen‘: 1. Pers. Sg. *melu* bzw. 3. Pers. Pl. *melou* (HANAČEK 1891/II: 108). Gebauer hält hier abermals an den älteren, historisierenden Formen *meli* bzw. *melí* fest (GEBAUER 1890/I: 153–154, 1900: 171). Manchmal geht Hanaček jedoch in seiner Kodifikation selbst noch aus heutiger Sicht zu weit, wenn er etwa das Verb *začítí* ‚beginnen‘ zwar richtig der heute zweiten Verbklasse zuordnet, in Analogie zu den anderen Verben dieser Klasse aber zugleich die Infinitivform *začnouti* ‚id.‘ protegert (HANAČEK 1893: 143). Auf der anderen Seite verzeichnet Hanaček beim Verb *psáti* ‚schreiben‘ nur die konservativen Formen der 1. Pers. Sg. *píši* bzw. 3. Pers. Pl. *píší* (HANAČEK 1891/II: 108). Auch bei Verben der heutigen dritten Klasse (*kryti* ‚decken‘, *kupovati* ‚kaufen‘) finden sich sowohl bei Hanaček als auch bei Gebauer für die 1. Pers. Sg. und 3. Pers. Pl. einzig die Endungen *-i* bzw. *-í*. (HANAČEK 1891/II: 107, GEBAUER 1890/I: 154–155, 176–177). Die meisten Unterschiede zwischen den beiden bestehen bei der Einteilung in Klassen und der Zuordnung von einigen Verben zu einzelnen Mustern, da hier Hanaček zum Wohl der deutschsprachigen Lerner bewusst vereinfacht und zusammenfasst.

Einen deutlich archaisierenden Standpunkt nimmt Hanaček ähnlich wie Gebauer auch im Bereich der Syntax ein. So sieht er beispielsweise die Verwendung des Genitivus negationis nach verneinten transitiven Zeitwörtern vor: *Nemám peněz. Nevidím tam ani domu ani stromu. Nemiluje svých rodičů.* [Ich habe keine Geld. Ich sehe dort weder ein Haus noch einen Baum. Er/sie/es liebt nicht seine/ihre Eltern.] (HANAČEK 1893: 147). Den Genitiv als Objektkasus beschreibt er im Ausmaß der bisherigen Kodifikation nach Verben wie *báti se* ‚sich fürchten‘, *chrániti* ‚schützen‘, *dotknouti se* ‚berühren‘, *ptáti se* ‚fragen‘, ... (147–148), ebenso den Dativ nach Verben wie *diviti se* ‚sich wundern‘, *učiti (se)* ‚lehren (lernen)‘, *žehnati* ‚segnen‘, ... (149–150) und den Instrumental nach Verben wie *pohrdati* ‚verachten‘, *říditi se* ‚sich richten nach jm./etw.‘, *vládnouti* ‚beherrschen‘, ... (151). Hierbei geht er kontrastiv auf die Unterschiede zwischen dem Deutschen und Tschechischen ein, wenn er zum Beispiel im Überblick zum Dativ festhält: „Das Zeitwort ‚potkati‘ regiert nicht wie das deutsche ‚begegnen‘ den 3. sondern den 4. Fall: potkati někoho = jemandem begegnen.“ (150).

Abschließend ist festzuhalten, dass mit den Lehrbüchern Hanačeks der Fremdsprachenunterricht des Tschechischen an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache wohl erstmals eine Grundlage zur Verfügung hatte, die es auch weniger sprachbegabten deutschsprachigen Lernern ermöglichen sollte, Tschechisch zu lernen und dabei ein Niveau zu erreichen, das weit über bloßes Reproduzieren und Memorieren auswendig gelernter Texte und Phra-

sen hinausreichte. Die Aneignung dieser sprachlichen Kompetenz blieb aber dennoch nur einer verhältnismäßig kleinen Gruppe vorbehalten, da das mit vielen Vorurteilen belastete Unterrichtsfach Tschechisch als *relativ obligater Gegenstand*<sup>21</sup> an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache nicht notwendigerweise besucht werden musste.

### 3.2.3. Vlastimil Kraus: *Böhmisches Lehr- und Lesebuch* bzw. *Lehrbuch der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien in zwei Teilen* (I: 1908 (Entwurf), 1913a (Einleitung), 1913b; II: 1914)

Zwar wird mit den Tschechischlehrwerken Wladimir Hanačeks bereits der gesamte Zeitraum bis zum Ende der Habsburgermonarchie abgedeckt, doch erscheint es angebracht, noch im Detail auch auf dieses Lehrbuch einzugehen, das erst kurz vor Kriegsbeginn zum ersten und bis Kriegsende einzigen Mal verlegt wurde, das *Lehrbuch der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien* (in der entworfenen Erstfassung noch *Böhmisches Lehr- und Lesebuch*) von Vlastimil Kraus, einem an der Deutschen Handelsakademie in Pilsen (Plzeň) tätigen Tschechischlehrer.

Knapp 60 Seiten stark ist die im *Jahresbericht über die Deutsche Handelsakademie in Pilsen am Schlusse des XIV. Schuljahres* (D-HAK 1908: 23–61) abgedruckte Erstfassung seines ersten Teils des *Lehrbuchs der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien* (1913b). In dieser wird nur der Kern des Lehrwerks vorgestellt; systematische Fragen und Antworten, die auf jede Übung folgen, das Wörterbuch sowie das Verzeichnis der wichtigsten grammatischen Regeln bleiben aus Platzgründen ausgespart. Da findet sich zunächst eine grammatische Abteilung (KRAUS 1908: 25–38), wo ausgehend von der Aussprache in 71 Arbeitsschritten Redewendungen eingeübt und die Basiselemente der tschechischen Sprache vorgestellt werden. Zu diesen gibt es eine eigene Übersicht der darin verwendeten Vokabel (49–60). Dazwischen finden sich im kurzen Lesebuch (39–48) 23 Lesestücke, darunter auch Dialoge mit unmittelbarem Praxisbezug, z. B. *Nákup a prodej* [Einkauf und Verkauf] (45) oder *Jak byste si najal byt?* [Wie würden Sie sich eine Wohnung mieten?] (41). Kurze Ausführungen zur Aussprache beschließen den Entwurf (61).

Die spezielle Ausrichtung des Lehrbuchs auf Handelsakademien ist nicht nur anhand der Texte mit kaufmännischer Thematik ersichtlich, sondern indirekt auch an der vermittelten Weltanschauung, die hinter den grammatischen Übungen steht: Die deutschsprachigen Schüler der Handelsakademie – meist handelte es sich um Kinder wohlhabender Bürgerfamilien – würden vor allem zu dem Zweck das Tschechische lernen, um sich mit Bediensteten ver-

<sup>21</sup> Relativ obligat bedeutet, dass dieses Fach am Anfang des Schuljahres abwählbar war. Wurde es gewählt, war es danach ein obligates Unterrichtsfach wie alle anderen.

ständigen zu können. Dies geht aus folgender Einsetzübung mehr als deutlich hervor:

Služka. Matka poručila —, aby umyla podlahu. Přijala — od prvního ledna. Je spokojena se —. Volala na —. Říká o —, že jest náramně pracovitá. (KRAUS 1908: 37).

[Dienstmädchen. Die Mutter befahl —, sie möge den Boden aufwaschen. Sie stellte — mit erstem Jänner ein. Sie ist zufrieden mit —. Sie rief — zu. Sie sagt über —, dass sie außerordentlich arbeitsam ist.]

Ähnlicher Ausrichtung ist auch die kommunikative Übung auf derselben Seite:

Poproste [...] kuchařku, aby Vám připravila včas oběd; Lidušku, aby Vám vyčistila boty; Mařenku, aby Vám vykartáčovala oblek; Bětušku, aby Vám vyžehlila límec. (KRAUS 1908: 37)

[Bitten Sie [...] die Köchin, sie möge Ihnen rechtzeitig das Mittagessen zubereiten; Klein-Ludmilla, sie möge Ihnen die Schuhe putzen; Mariechen, sie möge Ihnen den Anzug ausbürsten; Klein-Lisbeth, sie möge Ihnen den Kragen ausbügeln.]

Sprachlich gehen dieser Entwurf, aber auch die beiden Teile des später veröffentlichten Lehrbuchs nicht wirklich eigene Wege. Kraus übernimmt bis in die Musterwörter hinein die hochsprachliche Kodifikation Gebauers.

1913 erschien schließlich der 132 Seiten starke erste Teil des Lehrwerks in seiner vollständigen Ausführung. Er folgt in seiner Machart den damaligen Lehrbüchern, bringt aber einige interessante Neuerungen. Der studierte Doktor der Philosophie Kraus hält beispielsweise die Pflege der Aussprache für ebenso wichtig wie jene des Wortschatzes und der Grammatik. So beschreibt er mit wissenschaftlicher Akribie in bisher für den Fremdsprachenunterricht ungewohnt ausführlicher Weise den Lautbestand des Tschechischen (KRAUS 1913b: 58–68) und besteht in den ersten Wochen des Unterrichts auf der Benützung einer Lautschrift (KRAUS 1913a: 4).<sup>22</sup> Einen phonetischen Text konnte Kraus dem Buch aus formellen Gründen nicht einverleiben, doch findet er sich als Anhang zu jener Einleitung, die separat im Verlag Alfred Hölder in Wien erschien. Kraus hat zwar Recht, wenn er meint, dass jene Fehler in der Aussprache, an die sich Schüler gewöhnen, wie schlechte Gewohnheiten später nur schwer abzustellen sind, doch muss er selbst zugeben, dass bei der von ihm eingeforderten „konsequenten und unerbittlichen“ Verbesserung jedes einzelnen Fehlers man nur sehr langsam vorwärts kommen wird (1913a: 4). Das wird im Grammatikteil deutlich, wo dann nämlich, was die Substantiva angeht, nur sehr wenig Stoff berücksichtigt werden kann: Nomen, die nach den Musterwörtern *holub* ‚Taube‘, *dub* ‚Eiche‘; *muž* ‚Mann‘; *klíč* ‚Schlüssel‘, *ryba* ‚Fisch‘, *růže* ‚Rose‘, *město* ‚Stadt‘, *moře* ‚Meer‘ (1913b: 104) in allen Fällen der Einzahl sowie im Nom. Pl. dekliniert werden. Auch

<sup>22</sup> Bei der großen Ähnlichkeit im Lautbestand zwischen dem Deutschen und Tschechischen hat es lediglich Sinn, nur die lautlichen Unterschiede zwischen den beiden Sprachen, diese aber gesondert herauszugreifen und zu üben.

hier geht Kraus nach dem Motto vor, lieber langsam, aber ordentlich: Er tritt für „stereotype Beispiele“ ein, so genannte Mustersätze, die häufig vorkommen und entweder dem Schulleben entnommen sind (51–55) oder das Wetter (55–57) bzw. den Gesundheitszustand (57) betreffen. Von diesen Sätzen soll der Schüler schließlich blitzschnell analoge Sätze ableiten können. Erst dann wäre eine Regel deduktiv aufzustellen (1913a: 12). In ähnlicher Weise bevorzugt der Autor im Bereich der Wortschatzvermittlung stete Wiederholung. Er ist überzeugt, dass man nur durch das oftmalige Durcharbeiten und die stete Wiederholung eines begrenzten Wortschatzes rasch zum freien Gebrauch der Sprache finden könne. Auf die Menge der Vokabel käme es dabei nicht an, vielmehr darauf, dass die Wörter sich blitzschnell dem Sprechenden zur Verfügung stellten (1913a: 8).

Glücklicherweise hat die tägliche Unterrichtspraxis Kraus eines Besseren belehrt, sodass seine teils unglücklichen theoretischen Formulierungen im praktischen Unterricht nicht wirklich zur Umsetzung gelangten. Der Tschechischlehrer nützte sein Buch nur als Grundlage zur Kommunikation, also als Sprech- und nicht als Übersetzungsbuch. Weiters versuchte er die Schüler so in den Unterricht einzubinden, dass sie Selbstbestätigung erhalten und nicht nur wiederholen und auswendig lernen. So machte Kraus bereits Gebrauch von unterschiedlichen methodischen Zugängen, unter anderem Peer-Teaching, Partner- und Teamarbeiten. Weiters versuchte er den Wortschatz der Lerner spielerisch zu festigen und zu erweitern, etwa durch die Zusammenstellung von Antonymen oder Wörtern, die zum selben Stamm gehören bzw. dieselbe Ableitungssilbe haben (1913a: 5–8).

115 Lesestücke (1913b: 1–50) stehen am Beginn des ersten Teils. Der Inhalt der Texte beschreibt anfangs die unmittelbare Umgebung des Schülers (Klassenzimmer, Schulgebäude, ...). Bald treten kaufmännische Thematiken hinzu, etwa in Lesestücken wie *V obchodě* [Im Geschäft] (12) oder *Co dělá kupec?* [Was macht der Käufer?] (30). Auch der Umgang mit tschechischen Dienstboten wird wieder geübt, z. B. *Dva pilní služebníci* [Zwei fleißige Dienstboten] (11–12) oder *Co všechno musí Liduška dělati?* [Was alles muss Klein-Ludmilla machen?] (41). Sprichwörter beschließen den Lesebuchteil. Nach jedem Text wird unter dem Titel *Mluvnické* [Grammatik] der jeweils besprochene Grammatikpunkt analysiert und in den anschließenden *Mluvnické cvičení* [Grammatikübungen] geübt.

Nach den bereits erwähnten Phrasen (51–57) und Ausführungen zur Aussprache (58–68) bringt Kraus einen eigenen Abschnitt zur Orthografie (69–74), der aber vorwiegend weitere Erscheinungen der Aussprache beschreibt, wie z. B. Betonung, Quantität, Auslautverhärtung, Assimilation etc. Auf eine kurze Grammatikübersicht (75–104) folgen dann im Abschnitt *Slovička* (105–116) eine nach den Lesestücken geordnete Vokabelübersicht und im *Slovníček* (117–132) ein tschechisch-deutsches Wörterverzeichnis. Den ersten Teil des

Werkes beschließt eine konzise Übersicht über den vermittelten Grammatikstoff (131–132). Als Bildbeilagen zur Beschreibung finden sich in einer Farbproduktion im Vorspann des Buches Walter Georgis Aquarell *Frühling* und im Anhang drei Bögen, die – völlig überflüssig – Gegenstände aus dem Klassenzimmer bzw. jeweils zwei Äpfel, Birnen und Nüsse darstellen (1913b: obraz první a+b) oder ein eingerichtetes Zimmer (1913b: obraz druhý).

Im zweiten, fast ebenso dicken Teil (130 S.) mit einer Schwarzweißfotografie der imposanten Prager Burg (*Hradčany*) als Titelbild arbeitet Kraus einige nach dem ersten Band noch fehlende grammatische Erscheinungen auf, verzichtet aber weiterhin auf die Einbeziehung von Problembereichen wie Substantiva nach den Musterwörtern *ředseda* ‚Vorsitzender‘, *soudce* ‚Richter‘ bzw. *píseň* ‚Lied‘ und *kost* ‚Knochen‘ etc. Dieser Teil ist auf drei Hauptabschnitte reduziert, das Lesebuch (KRAUS 1914: 1–47), die Grammatik (48–106) und das Wörterbuch (107–128). Die 47 Lesestücke greifen dabei in ihren Inhalten schon über die weitere Umgebung hinaus und bringen zum Teil Auszüge aus Werken der tschechischen Literatur, unter anderem *Jak se setkala babička s císařem Josefem* [Wie die Großmutter mit Kaiser Joseph zusammentraf] (33–36) aus Božena Němcová's Roman *Babička*.

Der umfangreiche Grammatikteil sowie das anschließende Wörterbüchlein bringen in sprachlicher Hinsicht nichts Neues und stehen, was die angeführten sprachlichen Erscheinungen betrifft, weitgehend im Einklang mit der Kodifikation Gebauers. In jenen Punkten, wo es Abweichungen gibt, wie etwa im Lok. Pl. der harten Maskulina und Neutra (Basisform auf *-ech* und nicht auf *-ich*; 1914: 99) sowie in der 1. Pers. Sg. bzw. 3. Pers. Pl. von *míti* ‚mahlen‘ (nur auf *melu* bzw. *melou* und nicht auf *meli* bzw. *meli*; 1914: 103) stimmt Kraus mit Hanaček überein (HANAČEK 1891/II: 108, 116, 124). Im Allgemeinen folgt er jedoch der stärker historisierenden Kodifikation Gebauers. Wie im ersten Teil beschließt ein Überblick über den vermittelten Grammatikstoff das Buch (KRAUS 1914: 129–130).

Kraus wollte also ähnlich wie Hanaček seine Schüler im Unterricht zum freien Sprechen bringen und trat somit für einen modernen Fremdsprachenunterricht ein. Seine Lehrbücher bleiben jedoch trotz aller fortschrittlichen Bemühungen von ihrer didaktischen Eignung für den Fremdsprachenunterricht an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache weit hinter Hanačeks Lehrwerken zurück. Selbst die kaufmännische Thematik vieler Lesestücke ist im Vergleich zu Hanačeks *Sprech- und Lesebüchern* nicht so stark ausgeprägt, als dass dies als wirklicher Vorteil gegenüber Hanačeks Büchern gewertet werden könnte. Dieser Umstand erklärt, warum das lediglich mäßig geglückte Lehrbuch an den verschiedenen Handelsakademien mit deutscher Unterrichtssprache in Böhmen kaum verwendet wurde und alsbald in Vergessenheit geriet.

4. Was die tschechische Sprachnorm in den Tschechischlehrbüchern für tschechische und deutsche Schulen in Böhmen ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie angeht, lässt sich nun – auch aufgrund der sprachlichen Analyse weiterer Lehrbücher durch NEWERKLA (1999: 192 ff.) – zusammenfassend feststellen, dass bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts hinein die präsentierte sprachliche Norm in den Tschechischlehrbüchern sowohl für tschechisch- als auch für deutschsprachige Lerner mehr oder weniger gleich war. Erst als sich infolge der sprachplanerischen Eingriffe der Zentralmacht in Wien die Schulen ethnisch zu differenzieren begannen (vgl. NEWERKLA 1999: 76–107, 175–182), kam es im Bereich des Tschechischunterrichts zu einer echten Spezialisierung, die sich selbstredend auch in den verwendeten Unterrichtsmaterialien, insbesondere aber in den Lehrbüchern niederschlug.

Die Tschechischlehrbücher für tschechische Schulen hatten vor allem einen Zweck. Sie wollten den tschechischsprachigen Schülern „richtiges, gutes“ Tschechisch beibringen. So konfrontierten sie die Lerner mit einer historisierenden, archaischen sprachlichen Norm nach dem Vorbild eines älteren, mit hohem Prestige besetzten Sprachzustands. Diese alsbald kodifizierte, hochsprachliche Norm war jedoch vom alltäglichen sprachlichen Usus deutlich entfernt, was in weiterer Folge zu jenem diglossischen Sprachzustand des Tschechischen in Böhmen führte, der trotz aller Bemühungen bis heute nicht beseitigt werden konnte.

Bei den Grammatiken und Tschechischlehrbüchern für den Fremdsprachenunterricht an Schulen mit deutscher Unterrichtssprache standen hingegen nicht sprachreinigende bzw. kodifikatorische Überlegungen im Mittelpunkt, sondern primär die Vermittlung von Sprachkenntnissen. Diese sollten es den deutschsprachigen Lernern ermöglichen, auf Tschechisch authentisch kommunizieren zu können. Vor diesem Hintergrund ist es nur allzu gut verständlich, dass diese Lehrwerke eine realistische, am sprachlichen Usus orientierte Norm wiederzugeben suchten, allzu weit hergeholte bzw. ungebräuchliche Archaismen mieden, progressiven Tendenzen mitunter den Vorrang gaben und sich nicht so strikt gegen das Eindringen von umgangssprachlichen Formen bzw. Analogiebildungen stemmten. Während also etwa Jan Gebauer *-ův* als Hauptendung des Gen. Pl. der Maskulina und *-ů* nur als Nebenendung vorsah, nannte Wladimir Hanaček die dem Sprachgebrauch nähere Endung *-ů* als Hauptform. Ähnlich gilt bei Hanaček bereits *-ech* als Hauptendung des Lok. Pl. von hart deklinierten Maskulina, während Gebauer hier noch die Endung *-ich* favorisiert. Diese Progressivität in sprachlicher Hinsicht bleibt aber nicht nur auf Hanaček beschränkt, sondern zeigt sich auch bei anderen Autoren von Tschechischlehrbüchern für deutschsprachige Lerner, vor allem jenen, die ihre Bücher in Wien herausgaben, wie etwa Matthias Rysl und

Augustin Ritschel (RYPL ab 1897, RITSCHEL/RYPPL ab 1891).<sup>23</sup> Viel häufiger als Gebauer erlaubt Rypl z. B. im Lok. Pl. der Neutra die Endung *-ách*; SO AKZEPTIERT ER DIE FORMEN *na kolách* ‚auf den Rädern‘, *v jezerách* ‚in den Seen‘, aber auch *po třech jablkách* ‚nach drei Äpfeln‘ und *v oknách* ‚in den Fenstern‘ (RYPL 1897/II: 19, 224 u. a.).

In sprachdidaktischer Hinsicht kommt es ebenfalls zu einem Qualitätssprung. Ausführliche Beschreibungen zur Wortbildung und Satzlehre, die deutschsprachige Anfänger bloß überforderten und verwirrten, werden nun für höhere Leistungsniveaus aufgespart. Stattdessen kehrt die neue Lehrbuchgeneration von Beginn an vor allem die Strukturunterschiede zwischen dem Deutschen und Tschechischen heraus, wie beispielsweise Abweichungen im Gebrauch der Fälle im Deutschen und Tschechischen (RITSCHEL/RYPPL 1891: 210–216) oder die unterschiedlichen Möglichkeiten der Übertragung von deutschen Komposita ins Tschechische (RITSCHEL/RYPPL 1891: 216–218). Dort also, wo das Angebot dieser didaktisch bereits hoch entwickelten Lehrbücher voll angenommen wurde, hatten deutschsprachige Lerner die Möglichkeit, sich mit einer Varietät des Tschechischen vertraut zu machen, die der heute geltenden kodifizierten hochsprachlichen Norm in vielen Punkten näher stand als der damals gültigen Kodifikation, wie sie die maßgeblichen, archaisierenden Grammatiken für die tschechischen Schulen vermittelten.

## 5. Literatur

### 5.1. Schulprogramme

Com-RS: 1865. *Jahresbericht der Communal-Ober-Realschule in Pilsen*. Pilsen. 1869. *Druhá zpráva obecní vyšší realní školy v Plzni za školní léta 1865/66–1868/69* [Zweiter Bericht der Kommunal-Oberrealschule in Pilsen für die Schuljahre 1865/66–1868/69]. Plzeň.

Č-DL: 1908–1909. *Výroční zpráva dívčího lycea královského města Plzně s právem veřejnosti* [Jahresbericht des Mädchenlyzeums der königlichen Stadt Pilsen mit Öffentlichkeitsrecht]. 1910–1916. *Výroční zpráva ... s právem veřejnosti a reciprocit* [Jahresbericht ... mit Öffentlichkeitsrecht und Reziprozität]. 1917–1918. *Výroční zpráva dívčího lycea a vyššího reformního reálného gymnasia král. města Plzně s právem veřejnosti a reciprocit* [Jahresbericht des Mädchenlyzeums und Reform-Oberrealgymnasiums der königlichen Stadt Pilsen mit Öffentlichkeitsrecht und Reziprozität]. Plzeň.

<sup>23</sup> Für eine Kurzanalyse der verschiedenen Auflagen dieser Lehrbücher siehe NEWERKLA (1999: 264–267).

Č-DŠ: 1884–1890. *Zpráva městské české vyšší dívčí školy v Plzni* [Bericht der höheren städtischen tschechischen Mädchenschule in Pilsen]. Plzeň.

Č-G: 1889–1891. *Zpráva cis. král. české střední školy a c. k. české státní školy realné v Plzni* [Bericht der kais. königl. tschechischen Mittelschule und k. k. tschechischen Staatsrealschule in Pilsen]. 1892–1905. *Výroční zpráva c. k. českého státního vyššího gymnasia v Plzni* [Jahresbericht des k. k. tschechischen Staatsobergymnasiums in Pilsen]. 1906–1913. *Výroční zpráva c. k. českého vyššího gymnasia v Plzni* [Jahresbericht des k. k. tschechischen Obergymnasiums in Pilsen]. 1914–1916. *Výroční zpráva ... gymnasia s pobočkami reálně gymnasiijními v Plzni* [Jahresbericht des ... Obergymnasiums mit realgymnasialen Exposituren in Pilsen]. 1917–1918. *Výroční zpráva [...] gymnasia s oddělením reálně gymnasiijním v Plzni* [Jahresbericht des ... Obergymnasiums mit realgymnasialer Abteilung in Pilsen]. Plzeň.

Č-OM: 1887–1898. *Zpráva o stavu českých obecných a měšťanských škol v král. městě Plzni* [Bericht über den Zustand der tschechischen Kommunal- und Bürgerschulen in der königl. Stadt Pilsen]. Plzeň.

Č-OŠ: 1887–1892. *Roční zpráva o vyšší obchodní škole v Plzni* [Jahresbericht über die höhere Handelsschule in Pilsen]. 1893–1896. *Roční zpráva o obchodní škole král. města Plzně* [Jahresbericht über die Handelsschule der königl. Stadt Pilsen]. 1897–1900. *Roční zpráva o vyšší obchodní škole král. města Plzně* [Jahresbericht über die höhere Handelsschule der königl. Stadt Pilsen]. 1901–1903. *Výroční zpráva o vyšší obchodní škole král. města Plzně* [Jahresbericht über die höhere Handelsschule der königl. Stadt Pilsen]. 1904. *Osmnáctá výroční zpráva o ... škole (obchodní akademii) královského města Plzně* [Achtzehnter Jahresbericht über die ... Handelsschule (Handelsakademie) der königlichen Stadt Pilsen]. 1905–1916. *Roční zpráva obchodní akademie král. města Plzně* [Jahresbericht der Handelsakademie der königl. Stadt Pilsen]. Plzeň.

Č-PŠ: 1886–1907. *Roční zpráva cis. král. české průmyslové školy státní v Plzni* [Jahresbericht der kais. königl. tschechischen Staatsgewerbeschule in Pilsen]. Plzeň.

Č-PŠP: 1891. *Zpráva o vzniku, návštěvě a vydržování pokračovací školy průmyslové v Plzni* [Bericht über die Entstehung, den Besuch und den Erhalt der gewerblichen Fortbildungsschule in Pilsen]. 1895–1899. *Roční zpráva průmyslových škol pokračovacích v Plzni* [Jahresbericht der gewerblichen Fortbildungsschulen in Pilsen]. Plzeň: Schiebl.

Č-RG: 1870–1882. *Roční zpráva vyššího reálného gymnasia v Plzni* [Jahresbericht des Oberrealgymnasiums in Pilsen]. 1883–1888. *Roční zpráva c. k. českého státního vyššího reálného gymnasia v Plzni* [Jahresbericht des k. k. tschechischen Staatsoberrealgymnasiums in Pilsen]. Plzeň.

- Č-RolŠ: 1893–1896. *Výroční zpráva dvouřádní rolnické školy v Plzni spojené s výzkumnou lučební a hospodářskou stanicí* [Jahresbericht der zweiklassigen Ackerbauschule in Pilsen mit chemischer und landwirtschaftlicher Versuchsstation]. 1897–1903. *Výroční zpráva ... školy v Plzni s právem veřejnosti, spojené s výzkumnou lučební a hospodářskou stanicí a s úplně zařízenou mlékárnou a sýrárnou stále pracující* [Jahresbericht der ... Ackerbauschule in Pilsen mit Öffentlichkeitsrecht, chemischer und landwirtschaftlicher Versuchsstation sowie komplett eingerichteter Molkerei und Käserei im Vollbetrieb]. Plzeň.
- Č-RŠ: 1889–1891. *Zpráva cis. král. české střední školy a c. k. české státní školy realné v Plzni* [Bericht der kais. königl. tschechischen Mittelschule und k. k. tschechischen Staatsrealschule in Pilsen]. 1892–1904. *Výroční zpráva c. k. české realky v Plzni* [Jahresbericht der k. k. tschechischen Realschule in Pilsen]. 1905–1908. *Výroční zpráva c. k. české realky v Plzni* [Jahresbericht der k. k. tschechischen Realschule in Pilsen]. 1909–1910. *Výroční zpráva c. k. první české realky v Plzni* [Jahresbericht der ersten k. k. tschechischen Realschule in Pilsen]. 1911–1918. *Výroční zpráva c. k. první české státní realky v Plzni* [Jahresbericht der ersten k. k. tschechischen Staatsrealschule in Pilsen]. Plzeň.
- Č-RŠ2: 1913–1916. *Výroční zpráva II. české státní realky v Plzni* [Jahresbericht der zweiten tschechischen Staatsrealschule in Pilsen]. 1917–1918. *Výroční zpráva II. české státní realky v Plzni* [Jahresbericht der zweiten tschechischen Staatsrealschule in Pilsen]. Plzeň.
- Č-UVU: 1899. *První zpráva c. k. ústavu ku vzdělání učitelů v Plzni* [Erster Bericht der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Pilsen]. Plzeň.
- D-G: 1850/51–1868. *Jahresbericht des k. k. Gymnasiums zu Pilsen*. 1870–1874. *Programm des k. k. Gymnasiums zu Pilsen*. 1874–1889. *Programm des k. k. Obergymnasiums zu Pilsen in Böhmen*. 1890–1892. *Programm des k. k. deutschen Obergymnasiums zu Pilsen in Böhmen*. 1893–1924. *Jahresbericht des k. k. deutschen Staatsgymnasiums zu Pilsen (in Böhmen)*. Pilsen.
- D-GWS: 1877–1884. *Jahresbericht der k. k. Staats-Gewerbe-Schule zu Pilsen*. 1885–1911. *Jahresbericht der k. k. deutschen Staats-Gewerbe-Schule zu Pilsen*. 1912–1916. *K. k. deutsche Staatsgewerbeschule in Pilsen*. Pilsen.
- D-HAK: 1901–1908. *Jahresbericht über die Deutsche Handels-Akademie in Pilsen*. 1908–1918. *Jahresbericht über die Kaiser Franz Joseph-Deutsche Handels-Akademie in Pilsen*. Pilsen.
- D-HS: 1894/95–1896. *Jahresbericht der deutschen Handelslehranstalt*. 1897–1901. *Jahresbericht über die Deutsche Höhere Handelsschule in Pilsen*. Pilsen.
- D-ML: 1902/03–1907/08. *Jahresbericht der höheren deutschen Mädchen-*

- schule in Pilsen*. 1909–1918. *Jahresbericht des deutschen Mädchenlyzeums in Pilsen*. Pilsen.
- D-RS: 1873–1912. *Jahresbericht der k. k. deutschen Staats-Realschule in Pilsen*. 1913–1921. *Jahresbericht der k. k. deutschen Staats-Ober-Realschule in Pilsen*. Pilsen.
- D-SAS: 1880–1881. *Jahresbericht der Sonntags- und Abendschule als Fortbildungsschule an der k. k. Staatsgewerbeschule in Pilsen*. Pilsen.
- ID-VS: 1874. *Bericht über die israelitische deutsche Volksschule in Pilsen*. Jg. 1873/74. Hrsg. von dem Leiter der Anstalt H. Vogelstein. Pilsen: Gumpoltz.

## 5.2. Primär- und Sekundärliteratur:

- BINDER, H./KŘIVOHLAVÁ B./VELEK, L. (Hgg.) (2003): *Místo národních jazyků ve výchově, školství a vědě v habsburské monarchii 1867–1918* [Die Stellung der Nationalsprachen in Erziehung, Schule und Wissenschaft in der Habsburgermonarchie 1867–1918]. *Position of National Languages in Education, Educational System and Science of the Habsburg Monarchy, 1867–1918* (= Práce z dějin vědy 11). Praha: Výzkumné centrum pro dějiny vědy Ústavu pro soudobé dějiny AV ČR a UK v Praze.
- BLAŽEK, M./BARTOŠ, F. (1878): *Mluvnice jazyka českého pro školy střední a ústavy učitelské. Díl I. Nauka o slově (tvarosloví). Díl II. Skladba* [Grammatik des Tschechischen für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Teil I. Wortlehre (Formenlehre). Teil II. Syntax]. Brno: Winkler.
- BURIAN, T. A. (1839. <sup>2</sup>1843. <sup>3</sup>1850): *Ausführliches, theoretisch-praktisches Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche etc. Für das Bedürfnis des gegenwärtigen Zustands der böhmischen Sprache und Literatur bearbeitet*. Prag: J. Pospíšil.
- BURIAN, T. A. (1859): *Theoretisch-praktisches Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche*. 3., verbesserte Auflage. Wien: Braumüller.
- CEBUSKÝ, A. (<sup>4</sup>1865. <sup>5</sup>1870. <sup>6</sup>1877): *Kurzgefaßte Grammatik der böhmischen Sprache. Theoretisch-praktisch bearbeitet nach eigener Erfahrung mit theilweiser Anwendung der Ahn'schen Methode*. Wien: L. W. Seidel & Sohn.
- ČINÁTL, K. (2000): Škola, kněz a učitel. Katolická církev a osvícenské reformy obecného školství [Schule, Priester und Lehrer. Die katholische Kirche und die Grundschulreformen der Aufklärung]. – In: *Souvislosti – Revue pro křesťanství a kulturu* 1/43/2000, 26–43.
- COHEN, G. B. (1996): *Education and Middle-Class Society in Imperial Austria*. West Lafayette: Purdue University Press.

- CUŘÍN, F. (1985): *Vývoj spisovné češtiny* [Die Entwicklung des schriftsprachlichen Tschechischen]. Praha: SPN.
- DOBROVSKÝ, J. (1809): *Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache zur gründlichen Erlernung derselben für Deutsche, zur vollkommenern Kenntniß für Böhmen*. Prag: Johann Herrl.
- DOBROVSKÝ, J. (1819): *Lehrgebäude der Böhmisches Sprache, zum Teile verkürzt, zum Teile umgearbeitet und vermehrt*. Prag: G. Haase.
- FISCHEL, A. (1928): *Das tschechische Volk*. 2 Bde. Breslau–Oppeln: Priebatsch.
- FLANZ, A. (1913): Slavische Landessprachen an deutschen Mittelschulen. – In: *Deutsch-Österreich – Wochenschrift für Politik, Kunst und Kultur* 1/16, 485–489, 1/17: 517–521.
- FORCHHEIMER, K. (1904): Statistische Studien zum Schulwesen in Böhmen. – In: *Deutsche Arbeit* 4/3, 189–198.
- FROMMELT, K. (1963): *Die Sprachenfrage im österreichischen Unterrichtswesen 1848–1859* (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 1). Graz–Köln: Böhlau.
- GEBAUER, J. (1890. <sup>2</sup>1894/1895. <sup>3</sup>1901. <sup>4</sup>1905. <sup>5</sup>1914.): *Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské. Díl I. Nauka o slově. Díl II. Skladba* [Tschechischgrammatik für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. Teil I. Wortlehre. Teil II. Syntax]. Praha–Viedeň: F. Tempský.
- GLÜCK, H./KLATTE, H./SPÁČIL, V./SPÁČILOVÁ, L. (2002): *Deutsche Sprachbücher aus Böhmen und Mähren vom 15. Jh. bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie*. Berlin: Mouton de Gruyter. [Siehe dazu auch die Rezension von MATSUOKA, H. in: *Gengo Bunka – Cultura Philologica* 40 (2003), 61–68 (Kunitachi, Tokyo)].
- HANAČEK, W. (I: 1891, <sup>2</sup>1893, <sup>3</sup>1895, <sup>4</sup>1896, <sup>5</sup>1898, <sup>6</sup>1903, <sup>7</sup>1907, <sup>8</sup>1910, <sup>9</sup>1913, <sup>10</sup>1918, <sup>11</sup>1921; II: 1891, <sup>2</sup>1894, <sup>3</sup>1896, <sup>4</sup>1898, <sup>5</sup>1903, <sup>7</sup>1912, <sup>8</sup>1918; III: 1893, <sup>2</sup>1898, <sup>3</sup>1912, <sup>4</sup>1918): *Böhmisches Sprech- und Lesebuch für Mittel- und Bürgerschulen*. 3 Bde. Wien: Alfred Hölder.
- HAVRÁNEK, B. (1979): *Vývoj českého spisovného jazyka. Upravený a rozšířený text vydání ve Vlastivědě české, řada B, z roku 1936* [Die Entwicklung der tschechischen Schriftsprache. Bearbeiteter und erweiterter Text der Ausgabe in der Vlastivěda česká (Tschechische Heimatkunde), Reihe B, aus dem Jahr 1936]. Praha: FF UK.
- HAVRÁNEK, B./WEINGART, M. (Hgg.) (1932): *Spisovná čeština a jazyková kultura* [Das schriftsprachliche Tschechisch und die Sprachkultur]. Praha: Melantrich.

- HAVRÁNEK, J. (1972): Moravské školství v druhé polovině 19. století [Das mährische Schulwesen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. – In: *Časopis Matice moravské* 91, 117–125.
- HAVRÁNEK, J. (1993): Školy a jejich žáci v Praze v 19. a 20. století [Die Schulen und ihre Schüler in Prag im 19. und 20. Jahrhundert]. – In: *Documenta Pragensia* 11, 59–75.
- HAVRÁNEK, J. (1996): Das Prager Bildungswesen im Zeitalter nationaler und ethnischer Konflikte 1875 bis 1925. – In: G. Melinz, S. Zimmermann (Hgg.), *Wien – Prag – Budapest: Blütezeit der Habsburgermetropolen; Urbanisierung, Kommunalpolitik, gesellschaftliche Konflikte (1867–1918)*. Wien: Promedia, 185–200.
- HUGELMANN, K. G. (1941): *Die Eingliederung des Sudetenlandes*. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt.
- JELÍNEK, J. (1972): *Nástin dějin vyučování českému jazyku v letech 1774–1918* [Abriss einer Geschichte des Tschechischunterrichts in den Jahren 1774–1918] (= Zprávy výzkumného ústavu pedagogického 11). Praha: SPN.
- KLICPERA, J. (1880. <sup>4</sup>1882): *Druhá čítanka a mluvnice pro jedno- i víceřídni obecné školy. Přispěním vynikajících znalců školství složil J. K. Sněkolika vyobrazení* [Zweites Lesebuch und Grammatik für ein- und mehrklassige Kommunal Schulen. Unter der Mitwirkung hervorragender Kenner des Schulwesens zusammengestellt von J. K. Mit einigen Illustrationen]. Praha: F. Tempský.
- KNOLL, P. (1900): *Beiträge zur heimischen Zeitgeschichte. Mit einer Gedankenkrede auf den Verfasser von G. C. Laube*. Prag: J. G. Calve (Josef Koch).
- KONEČNÝ, J. N. (1842): *Theoretisch-praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der tschechisch-slavisches Sprache nach einer neuen, leicht faßlichen Methode. Mit der neuen Orthographie*. Wien: Peter Rohrmann.
- KRAUS, V. (1908): Böhmisches Lehr- und Lesebuch. I. Teil. – In: *Jahresbericht über die Deutsche Handels-Akademie in Pilsen am Schlusse des XIV. Schuljahres*. Pilsen, 23–61.
- KRAUS, V. (1913a): Einleitung zum Lehrbuche der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien. – In: *Jahresbericht über die Kaiser Franz Joseph-Deutsche Handels-Akademie in Pilsen am Schlusse des XIX. Schuljahres*. Pilsen, 1–12.
- KRAUS, V. (1913b): *Lehrbuch der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien. Erster Theil. Mit 4 Tafeln (worunter 1 farbige) und 2 Textfiguren*. Wien: Hölder.

KRAUS, V. (1914): *Lehrbuch der böhmischen Sprache für deutsche Handelsakademien. Zweiter Theil. Mit einem Titelbilde.* Wien: Hölder.

KUBÁLEK, J./HENDRICH J./ŠIMEK, F. (1929): *Naše slabikáře. Od nejstarší doby do konce století XVIII.* [Unsere Fibeln. Von der ältesten Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts]. Praha: Státní nakladatelství.

KUNZ, K. (1863. <sup>4</sup>1871. <sup>5</sup>1873. <sup>7</sup>1883. <sup>8</sup>1886): *Česká mluvnice pro nižší třídy gymnasiálních a realních škol* [Tschechische Grammatik für die Unterklassen der Gymnasien und Realschulen]. Opava: Kober.

KUNZ, K. (<sup>2</sup>1861). *Nauka o větách pro školu a dům.* (ab <sup>2</sup>1865). *Nauka o větách pro školu a dům* [Satzlehre für Schule und Heim]. Opava: H. Kober.

KUNZ, K. (<sup>6</sup>1871. <sup>7</sup>1874): *Nauka o větách pro školu a dům* [Satzlehre für Schule und Heim]. Praha: Kober.

KUŽMIN, M. N. (1971): *Школа и образование в Чехословакии (конец XVIII – 30е годы XX в.)* [Schule und Bildung in der Tschechoslowakei (Ende 18. Jh. – 30er Jahre des 20. Jh.)]. Москва: Наука.

LUFT, R. (2000): Sprache und Nationalität an Prager Gymnasien um 1900. – In: K.-H. Ehlers et al. (Hgg.), *Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag.* Berlin et al.: Lang, 105–122.

LUKAVSKÝ, F. (1913): *Menšinové školství na Plzeňsku* [Minderheitenschulwesen in und um Pilsen] (= Knihovnička Českého Národního Klubu v Plzni 4). Plzeň: Český Národní Klub v Plzni.

MARTINCOVÁ, O. (1991): Devadesát let pravopisných příruček [90 Jahre orthographische Handbücher]. – In: *Co přináší nová Pravidla českého pravopisu* [Was bringen die neuen Rechtschreibregeln des Tschechischen]. Praha: Ústav pro jazyk český ČSAV, 13–22.

MATSUOKA, H. (2004): Comenius' Legacy. Ideas on Language Education: Second Language Textbooks of Czech Schools 19<sup>th</sup> Century – 20<sup>th</sup> Century. – In: *The Hitotsubashi Review* 131, No. 3, 123–146 (1–24).

NEWERKLA, S. M. (1998): Diglossie im Schulwesen in Böhmen nach 1848. – In: *Die Sprachenfrage und ihre Lösung in den böhmischen Ländern nach 1848* (= Acta Universitatis Purkynianae 35, Slavogermanica VIII). Ústí nad Labem: UJEP, 167–199.

NEWERKLA, S. M. (1999): *Intendierte und tatsächliche Sprachwirklichkeit in Böhmen. Diglossie im Schulwesen der böhmischen Kronländer 1740–1918.* Wien: WUV Universitätsverlag.

NEWERKLA, S. M. (2000): Odvrácená tvář habsburských jazykových zákonů v Čechách [Die Kehrseite der Habsburger Sprachengesetze in Böhmen]. – In: *Čeština doma a ve světě* VIII/4, 233–253.

NEWERKLA, S. M. (2001): Post factum nullum consilium – Die Sprachengesetzgebung in der Habsburgermonarchie und ihre Auswirkung auf die sprachliche Wirklichkeit an Böhmens Schulen am Beispiel Pilsen (1740–1918). – In: *Österreichische Osthefte* 43/2001/3, 349–380.

NEWERKLA, S. M. (2003a): Habsburská jazyková politika a diglossie v Čechách [Die Sprachpolitik der Habsburger und Diglossie in Böhmen]. – In: *Bohemistyka* III/1, 1–32.

NEWERKLA, S. M. (2003b): The seamy side of the Habsburgs' liberal language policy: Intended and factual reality of language use in Plzeň's educational system. – In: R. Rindler Schjerve (Hg.), *Diglossia and Power: Language Policies and Practice in the 19th Century Habsburg Empire* (= Language, Power and Social Process 9). Berlin-New York: Mouton de Gruyter, 167–195.

NEWERKLA, S. M. (2005): Die Rolle der russischen und anderer Literaturen im Lektürekanon tschechischer Mittelschulen in der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis zum Ende der Habsburgermonarchie. – In: J. Besters-Dilger, H. Miklas, G. Neweklowsky & F. B. Poljakov (Hgg.), *Wort – Geist – Kultur. Gedenkschrift für Sergej S. Averincev.* Frankfurt/Main: Peter Lang, 20 S. (in Druck).

*Pravidla českého pravopisu s abecedním seznamem slov a tvarů* [Rechtschreibregeln des Tschechischen mit alphabetischem Wörter- und Formenverzeichnis] (1913). *Jediné c. k. ministerstvem kultu a vyučování schválené vyd. Přehledn. a doplněné vyd. větší.* [Einziges vom k. k. Kultus- und Unterrichtsministerium genehmigte Ausgabe. Durchgesehene und ergänzte größere Ausgabe]. Praha: c. k. školní knihosklad.

*Pravidla hledící k českému pravopisu a tvarosloví s abecedním seznamem slov a tvarů* [Regeln im Hinblick auf die tschechische Orthographie und Formenlehre mit alphabetischem Wörter- und Formenverzeichnis] (1902). *Jediné ministerstvem kultu a vyučování schválené vyd.* [Einziges vom Kultus- und Unterrichtsministerium genehmigte Ausgabe]. Praha: c. k. školní knihosklad.

*Pravidla hledící k českému pravopisu ...* (1903a) [Regeln im Hinblick auf die tschechische Orthographie ...]. *Vyd. menší* [Kleinere Ausgabe]. Praha: c. k. školní knihosklad.

*Pravidla hledící k českému pravopisu ...* [Regeln im Hinblick auf die tschechische Orthographie ...]. (1903b). *Přehlednuté vyd. větší* [Durchgesehene größere Ausgabe]. Praha: c. k. školní knihosklad.

*Pravidla pravopisu* [Rechtschreibregeln]. (1854. <sup>2</sup>1855). Vídeň: c. k. nakladatelstvo školních kněh.

RITSCHSEL, A./RYPL, M. (1891 ff.): *Methodisches Elementarbuch der böhmischen Sprache für die zwei ersten Jahrgänge der Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache*. Wien: k. k. Schülerbuchverlag.

RYPL, M. (1897 ff.): *Methodisches Lehr- und Übungsbuch der böhmischen Sprache für deutsche Mittelschulen und verwandte Lehranstalten*. 2 Bde. Wien-Prag: F. Tempský.

ŠAFRÁNEK, J. (1897): *Vývoj soustavy obecného školství v království českém od roku 1764—1895. Příspěvek k dějinám českého vyučování* [Die Entwicklung des Systems des Grundschulwesens im Königreich Böhmen vom Jahr 1764 bis 1895. Ein Beitrag zur Geschichte des tschechischen Unterrichts]. Praha: F. Kyttek.

ŠAFRÁNEK, J. (1898): *Za českou osvětu. Obrázky z dějin českého školství středního* [Für die tschechische Volksbildung. Bilder aus der Geschichte des tschechischen Mittelschulwesens]. Praha: Jan Otto.

ŠAFRÁNEK, J. (1913–1918). *Školy české. Obraz jejich vývoje a osudů* [Die tschechischen Schulen. Ein Bild ihrer Entwicklung und Schicksale]. (= Novočeská bibliotéka 33/1—2 [recte 41/1—2] = Spisy musejní 175+183). 2 Bde. Praha: Matice česká.

SPINA, F. (1906): Die Erlernung des Tschechischen in unseren deutschen Lehranstalten. – In: *Deutsche Arbeit* 5/6, 438–442.

SSPED (1891–1906): *Stručný slovník pedagogický se zřetelem k učitelstvu škol obecných a měšťanských* [Kurzgefasstes pädagogisches Wörterbuch unter Berücksichtigung der Lehrerschaft an Kommunal- und Bürgerschulen]. 6 Bde. Red. Josef Klika & Josef Sokol, später Karel Štech. Praha.

ŠTASTNÝ, J./LEPAŘ, J./SOKOL, J. (1878 ff.): *Čítanka pro školy obecné a měšťanské ...* [Lesebuch für Kommunal- und Bürgerschulen ...]. Praha: c. k. školní knihosklad.

SVATOSŤ, M. (1993): Postavení a funkce klasických jazyků ve všeobecném vzdělání v habsburské monarchii 19. století [Die Stellung und Funktion der klassischen Sprachen in der Allgemeinbildung in der Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts]. – In: *Documenta Pragensia* 11, 145–153.

TOMÍČEK, J. S. (1850): *Česká mluvnice nově vzdělaná* [Tschechische Grammatik neu bearbeitet]. Praha: Calve.

TOMÍČEK, J. S. (1851. <sup>2</sup>1855, <sup>3</sup>1859, <sup>4</sup>1865): *Lehrbuch der böhmischen Sprache für Deutsche. Neu bearbeitet*. Prag: J. G. Calve.

VAN LEEUWEN-TURNOVCOVÁ, J. (2002): Diglosní situace z hlediska genderu [Die diglossische Situation aus der Genderperspektive]. – In: J. Nekvapil (Hg.), *Sociolingvistika a sociologie jazyka* (= Sociologický časopis / Czech Sociological Review, Vol. 38, No. 4). Praha: Sociologický ústav AV ČR, 457–482.

WEBER, J. (1873): Čechisches Schulwesen. Bereich der Mittelschule. – In: K. Fidler, A. Ficker, V. Prausek et al. (Hgg.), *Bericht über österreichisches Unterrichtswesen. Aus Anlass der Weltausstellung 1873. II. Theil*. Wien: Alfred Hölder, 502–518.